

3.1 „Resilienz“ einfordernde Adaptions-, bald Transformationsprozesse und Perspektiven der Energiefrage – techno- und sozioökologisch

„Der entlarvte Peak-Oil“¹ – so wird eine Buchbesprechung von Daniel Yergins 2011 erschienenem Buch „The Quest: Energy, Security, and the Remaking of the Modern World,“ („Die Frage: Energie, Sicherheit und die Wiedererfindung der Modernen Welt“)² auf der Seite des MIT Boston (Massachusetts Institute of Technology) mit der These von der „Nicht Vorhersehbarkeit der Energiefrage“ überschrieben.

Yergin beschreibt in seinem Buch, wie besonders Erdöl als der fossile Brennstoff der „zweiten industriellen Revolution“ schlechthin (nach Jeremy Rifkin³) als Motor und Schmierstoff der globalen Ökonomie – und der Politik fungiert. Er zeigt aber auch unsere Abhängigkeit von dem „schwarzen Gold“ auf und die Konfliktfelder für unsere Zivilisation, die einerseits darauf aufgebaut ist, andererseits aber auch durch Probleme wie den „Klimawandel“ und andere „Naturgewalten“ etc. immer wieder – vielleicht auch immer stärker bedroht ist. Letztlich jedoch sieht Yergin diese Bedrohung eher unter dem Aspekt der „Konkurrenz“ für diese unsere Abhängigkeit – die - überspitzt gesagt – „bedingungslose Alternativlosigkeit“ zum Erdöl.

„So schreibt Yergin: ‚Die Peak-Oil Theorie verkörpert ein Ende der Technologie / ein Ende der Möglichkeiten zur Weiterentwicklung, das da auch besagt, dass es keine signifikanten Neuerungen in der Herstellung und Verarbeitung von Öl mehr gibt und dass auch neue Vorkommen nicht mehr gefunden werden können.‘ Eine Perspektive, die für Yergin geradezu blasphemisch erscheint. Insofern zeigt er schadenfroh auf, dass die Welt mindestens fünf Mal schon befürchtete, die Ölvorkommen könnten zu Ende sein...“¹ – von den 1880ern – also den wesentlichen „Wachstumsjahren“ der ersten, hauptsächlich auf Kohle- und Gasverfeuerung – der Dampfmaschine basierenden „ersten industriellen Revolution“³ bis heute.

„Jedes Mal indes wurden neue Quellen gefunden. Dies passiert auch heute erneut, sagt Yergin“.¹ Neue Bohr- und Raffinerieverfahren werden entwickelt und riesige, teilweise durchaus „unkonventionell gelegene und entsprechend auch nur mit Hochtechnologie zu fördernde“¹ Gas- und Ölfelder werden so erschlossen.

„Yergin behauptet, es wird mindestens bis 2030 dauern, bis Alternativen zum Öl eine wirklich zählbare Rolle spielen. ‚Um 2030 wird der globale Energieverbrauch um 30 oder 40 Prozent höher liegen als heute. Der Mix wird vielleicht nicht sehr viel anders aussehen als heute... Es wird erst nach 2030 sichtbar sein, ob sich das gesamte System der Energieversorgung wirklich ändert, da dann die Auswirkungen von Innovation und technologischem Fortschritt überhaupt erst sichtbar sind.“¹

Im Januar 2015 entscheidet der US-Senat mit 50-49 Stimmen, dass „die globale Erderwärmung zwar reell ist“, aber „man weigert sich mit diesem Abstimmungsergebnis anzuerkennen, dass der Mensch Verursacher dieser Entwicklung ist.“⁴

„Aber der Senat hat vorher bereits die Existenz des Klimawandels anerkannt und 2005 hat er auch mehrheitlich bestätigt, dass menschliche Aktivität ursächlich dafür sei.

Seit 2005 ist ein ganzes Jahrzehnt mit vielfältigen, in Echtzeit geschehenen Beweisführungen der Auswirkungen des Klimawandels – und seiner Bedrohungen in der Zukunft vergangen.

‚Wir sind schlechter dran als 2005,‘ sagt Robert Brulle, ein Soziologe an der Drexel University in Philadelphia, der über die Bewegung der Leugner des Klimawandels schreibt. ‚Die Resolution, die sagt, dass der durch den Menschen verursachte Klimawandel Wirklichkeit ist, wurde 2005 verabschiedet ...,‘ sagte er in einer Email. ‚Eine ähnliche Resolution scheiterte heute (2015).

10 Jahre mehr wissenschaftliche Gewissheit, weniger politischer Wille.“⁴

Im 1986, im Jahr der Tschernobyl-Katastrophe erschienenen Buch „Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne“⁵ unterscheidet der Soziologe Ulrich Beck zwischen „naturwissenschaftlichen Schadstoffverteilungen“ und „sozialen Gefährdungslagen“.

Beide sind in unserer Umwelt – wenn wir uns als „Objekte“ betrachten – unserer Mitwelt – wenn wir als „Subjekte“ uns verstärkt auch handelnd in Beziehung zu unserer Umgebung setzen oder

stellen prägend: „Naturereignisse“ und „soziale Prekarisierung bis hin zu Arbeits- und Erwerbslosigkeit“ vermögen früher oder später alle Menschen und Bürger betreffen – ganz gleich, welcher sozialen und ethnischen Herkunft sie sind, behauptet Beck damals.

In gleichem Maße, in dem Yergins technologische Innovationen beim Fördern und Entdecken weiterer Ölvorkommen auch immer fragiler und (stör-) anfälliger werden (z.B. Deepwater Horizon im Golf von Mexiko im April 2010 ⁶) und Gewinnung und Transport neuer Ölvorkommen mit größeren Risiken behaftet sind (z.B. die Bergung der Ölsandvorkommen im west-kanadischen Alberta und der Transport mit der Pipeline „Keystone XL“ zu bis zu 3500 km entfernten Raffinerien in den US-Bundesstaaten Illinois, Oklahoma und Nebraska ⁷ oder die Gaspipeline, die durch das größte Korallenriff der Welt – das australische Great Barrier Reef gelegt werden soll ⁸) und andere hochtechnologische Fördermethoden fossiler Brennstoffe auch weitere, derzeit noch kaum absehbare Risiken gerade auch im Hinblick auf Wartungs- und Bewertungszeiträume in sich bergen (z.B. „Fracking“ und die Grundwassersicherheit ⁹) scheinen angstbeherrschte Reflexe als einzige Antwort auf damit zusammenhängende stetig zunehmende Risiken auch maßgebliche (gesellschafts- und wirtschafts-) politischen Entscheidungsträger – wie hier eben exemplarisch - den US-Senat zu lähmen.

Sind politische Problemlösungen inzwischen nur dann noch opportun, wenn sie zunächst keinen zu schmerzen scheinen – so aber das eigentlich nur kurz angestoßene Problem weiter in die Zukunft verlagern?

Fakt ist doch – die Dimensionen dieser Veränderungen nicht nur des Klimas - auch die Geschwindigkeit der Prozesse der Urbanisierung weltweit – und die vielen damit einhergehenden Problemstellungen – besser: Herausforderungen für „neue Stadtbewohner“, die ja inzwischen mehr als 52 % von Homo Sapiens Sapiens darstellen – all das sprengt alle uns bekannten Maßstäbe. Gleichwohl - planungstechnisch ist die Zukunft eigentlich „nur“ ein kleines Fenster im Strom der Ereignisse zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

Insofern fragt sich denn auch, welche Erfahrungswerte dazu verhelfen, „Wirklichkeit“ in ihrer Vielschichtigkeit in welcher Art auch immer zu bewältigen und – wie damit Resilienz gesteigert und Adaptions- und Transformationsprozesse angestoßen – und auch weitergeführt werden können?

Zu allererst, um auf Yergins Thesen zurückzukommen gilt es, weiter zu fragen:

Gibt es in diesem Zusammenhang so etwas wie eine „nicht vorhersagbare Geschichte“ – ein Terminus, der ja irgendwie an Francis Fukuyamas These vom „Ende der Geschichte“ ¹⁰ erinnert - gibt es überhaupt so etwas wie „nicht Vorhersagbarkeit“ – also auch der Energiefrage als eine der Schlüsselfragen im Hinblick auf die Entwicklung unserer Zivilisation – und der darin lebenden Gesellschaften? Und – wie wirkt sich dies zumal „planungstechnisch“ aus?

Oder – eine Antwort darauf suchend – gibt es da viel mehr Analogien und andere Parameter – gemachte Erfahrungen an dem einen oder anderen Ort, die da Tendenzen beschreiben oder zumindest umreißen könnten und – die also potentielle Entwicklungen aufzeigen und etwas Licht in eine Blackbox hineinbringen könnten, die da Zukunft heißt ?

Oder – gab es da andere - ähnliche Herausforderungen – ähnliche Entwicklungen bereits an manchen Orten rund um den Globus zu meistern – kamen da ähnliche Fragen bereits ein paar Jahrzehnte zuvor – zweifelsohne in einer anderen, kleineren Maßstäblichkeit bezüglich der Dimensionen und der Geschwindigkeit auf und – zu welchen Ergebnissen haben diese Dinge, diese anfänglichen Diskussionen geführt – wie lauteten damals die Antworten?

Um also da etwas näher an den Kern dieser Fragen zu gelangen sollten wir einen Blick zurück nach Deutschland / Mitteleuropa in den frühen 1980er Jahren werfen.

„Die Grenzen des Wachstums“ vom Club of Rome ¹¹ wurden 1972 herausgegeben.

Mit „Global 2000“ ¹² wurde all das 1980 auch Teil der politischen Agenda.

Eifrige Tüftler – Bastler wie auch Ingenieure begannen damit, Lösungsvorschläge für eine

„nachhaltige“ und „zukunftsstaugliche“ Umweltpolitik zu entwickeln. Die Frage der Energiegewinnung spielte da die Hauptrolle – ist sie doch der Motor für jede Ökonomie – jedes „System“.

Freiburg am Rande des Schwarzwaldes wurde dann so etwas wie eine „Solarhauptstadt“ der BRD. Ein unerschütterlicher Optimismus beflügelte den Erfindungsgeist von Forschern und Entwicklern.

Die Datensammlungen zum Klimawandel in den beiden wissenschaftlichen Studien von 1972 und 1980 waren eher noch vage und ungenau – die Klimaforschung steckte da noch in den Kinderschuhen.

Auch jetzt müssen wir eigentlich eingestehen, dass wir immer wieder neu lernen müssen und – dass wir viele Phänomene erst in manche Theoreme einbauen müssen, um da weiter zuverlässig Entwicklungen und Warnungen zu beschreiben – und Hinweise, wie man diesen Herausforderungen klug begegnen kann zu formulieren.

Der Stadt- und Regionalplanung – dem Städtebau per se im Dialog mit den damit kooperierenden Ingenieurs- und Geisteswissenschaften kommt dabei eine bisher doch eher vernachlässigte Schlüsselrolle zu.

Denn – letztlich geht es darum, operativ endlich tätig zu werden.

Wie dies geschehen könnte – das soll auch hier weiterhin nochmals eingehender dargestellt werden.



101 In der unter dem Vorzeichen der „auto-gerechten Stadt“ nach dem zweiten Weltkrieg wieder aufgebauten Stadt trennte lange Zeit eine Schnellstraße Stadtkern und Altstadt von Düsseldorf von der eigentlichen Aorta des „Dorfs an der Düssel“ - dem Rhein.

Man konnte also eigentlich nur unter Lebensgefahr diese Schnellstraße überquerend von der Stadtmitte – insbesondere der Altstadt ans Flussufer gelangen.

Insofern waren Rheinufertunnel und Promenade in den 1990er Jahren trotz gewaltiger Kosten auch für den Steuerzahler ein städtebaulicher Glücksgriff, der die Lebensqualität – die Seele der Stadt

enorm bereichert hat.

Wer jedoch würde gerne an einer stinkenden trüben Brühe entlang flanieren?

Das indes übersehen in diesen Tagen diejenigen, die da bedingungslos von „freien Märkten“ reden komplett: die Rheinuferpromenade wäre ohne die per Bundesgesetz geregelte kommunale Wassergesetzgebung, die Anfang der 1970er Jahre die Installation von Wasserkreisläufen vorschrieb niemals möglich gewesen.

Und – diese Gesetzgebung sah harte Einschnitte auch für mächtige Privatinteressen vor, um so das Gemeingut Wasser „nachhaltig und zukunftstauglich“ zu schützen – Kläranlagen zu bauen und Wasserschutzgebiete für Trinkwasserschutz und –versorgung einzurichten.

Ein hartes Ringen zwischen Kommunen, Ländern, dem Bund und privaten Unternehmern und Großgrund- wie kleineren Landbesitzern.

Letztlich sah diese die föderale Gesetzeshierarchie komplett nutzende Legislative aber natürlich auch die entsprechenden Kompensations- und Entschädigungsformen für „enteignete – besser – betroffene Grundbesitzer“ vor. Es ging eben um Interessensausgleiche und – „nachhaltige und zukunftstaugliche Wertigkeiten“ – um Daseinsfürsorge und Fortbestand von Gesellschaft als Gemeinwesen, in dem Arm und Reich nebeneinander leben konnten.

Letztlich sind so, durch dieses kommunale Gesetz, das für viele Menschen heute genauso wie der vom Christdemokraten Ludwig Erhard geprägte Terminus der „Massenkaufkraft“ geradezu wie ein „kommunistischer Angriff auf die bestehende Ordnung“ klingt unsere Flüsse und Seen – in der Stadt und auf dem Lande vor dem sicheren Tod bewahrt worden.

Und – das hat eben auch maßgeblich mit dem „kollektiven Gedächtnis“ eines Ortes – und dem Bewahren desselben zu tun – mithin – der Verankerung von städtischem Leben in einem Landschaftsraum zum Nutzen der ganzen Bürgerschaft – gleich welcher ethnischen und sozialen Herkunft die Menschen da sind.



3.7 Kurze Synthesis zur Synopsis – „Soziale und Globale Stadt“ – Zu Sein und Werden des Phänomens Stadt im 21. Jahrhundert – Fraktal und Fragment in der Stadtentwicklung der 2010er Jahre

„Wieso soll ich für einen Neubau sein, wenn ich dafür viel mehr bezahlen muss – Miete und alles andere, dafür aber weniger Fläche – gerade auch Garten- und Abstellfläche – vielleicht nicht einmal einen Keller- oder Abstellraum erhalte?“ – Diese Frage stellte ein Bürger – ein Bewohner der Siedlung in Düsseldorf-Lichtenbroich aus Kapitel 1.6 hier am Ende eines langen Gespräches Mitte Mai 2015 in den Raum.

Dass viele Mieter und Genossenschaftsmitglieder dort im Laufe der Jahre ihre 1951 gebauten Häuser selbst geegnet und gepflegt und renoviert und saniert – und verhältnismäßig viel Geld, Mühe und Liebe in diese „ihre Häuser und Wohnungen“ investiert haben – das ist eine Tatsache, die auf viele Orte zutrifft. Insofern fühlen die Bewohner sich dann, wenn plötzlich „alles neu“ gemacht werden soll schnell übergangen.

NIMBYismus¹ – oder auch – das St.Floriansprinzip² vieler chronisch misstrauischer Bürger sind so lange berechtigt, so lange Politik und Investoren Bauprozesse nur anstoßen, aber die Bürger und ihre Belange weitestgehend vernachlässigen. Man scheint „unliebsame Diskussionen“ umgehen zu wollen, aber – die ausgeklammerten Interessen verhalten sich wie ein Bumerang: Die Komplexität holt die Planung bald ein und erschwert und verteuert dann alles zusehends.

„Das Neue“ wird so immer mehr auf breite Ablehnung stoßen, weil die Menschen in ihren eigenen existenziellen Nöten und Bedürfnissen nicht gehört – und insofern auch nicht ernst genommen werden. Mehr als „nur ein Kommunikationsproblem“ stellt sich so dar.

„Heimat“ ist in diesem Zusammenhang ein Begriff, bei dem die Menschen sich an das Gewohnte, das Alte klammern – auch wenn für manchen Investor oder „Stadtmacher“³ dies bisweilen lächerlich erscheint – zumal, wenn es sich um eine „alte baufällige Hütte“ mit verwildertem Gemüsegarten handelt und man selbst von „Nachhaltigkeit“ und „energetischer Sanierung“ spricht.

Solange aber von Seiten der Politik über „Investorenschutz“ debattiert wird (TTIP⁴, CETA⁵ etc.) – zumal größtenteils unter Ausschluss der Öffentlichkeit – der „Verbraucherschutz“ aber dabei zusehends an den Rand gedrängt wird, werden solche Konflikte tendenziell eher zunehmen als abnehmen.

Zwar leben wir weiterhin in einer weitestgehend „arbeitsteiligen Gesellschaft“ – alleine diese strikte Trennung zwischen „Investor“ und „Nutzer / Verbraucher“ jedoch ist völlig hinfällig.

Eine „Renaissance der Sozialen Stadt“ indes wird nur über viele Partizipations- und Ausgleichsmodelle zwischen „Versorgern“ und „Nutzern“ funktionieren.

Eine Öffnung der Märkte für diese Themen ist essentiell – Instrumente wie die „Neu-Formation“ von Genossenschaften ein wesentlicher Grundstein für eine „Neugründung“ der „Sozialen Marktwirtschaft“.

Dafür müssen alle Beteiligten überhaupt erst einmal wieder Vertrauen in „das Neue“ per se gewinnen. Dafür müssen „Verwaltungen“ überhaupt wieder „gestalterische Impulse“ für und mit den Bürgern aufnehmen.

Mut zum „Gestalten“ – statt stetiges Verwalten eines immer mehr zweifelhaften Status Quo – das scheint derzeit, Mitte der 2010er Jahre in Deutschland und Europa eine selten auffindbare Start- und Stadtposition – zumal in weiten Kreisen der Verwaltung der Lebensumstände der Menschen. „Verwaltungsräume“ definieren und limitieren somit per se auch „Lebenszustandsbeschreibungen“ – und deren Chancen auf „evolutionäre Notwendigkeiten“ zur Verbesserung grundlegender existenzieller Notwendigkeiten – nicht nur für die eigene Familie.

Mehr Sicherheit ist möglich.

Insofern antwortete der hier Schreibende den Düsseldorf-Lichtenbroicher Bürgern auch, dass seine

Miete in der „randständigen Peripherie“ eines „zunehmend gentrifizierten ehemaligen Arbeiterviertels“ – in Fliegern in der „tendenziell wachsenden Stadt Düsseldorf“ dort letztlich dem selben Druck ausgesetzt ist wie die 1951 sehr lose, mit geringer Grundstücksausnutzung gebaute Genossenschaftssiedlung da im Düsseldorfer Norden unter den aktuellen Vorzeichen von „Sanierungsstau“, „Flächenknappheit in der attraktiven Stadt“ und „Niedrigzins“. Man ist Teil desselben „Verwaltungsraumes“ – ergo ist es derselbe „Druck auf den Kessel“, den man da verspürt in seinen unmittelbaren Lebenszusammenhängen – und eben denen der Familie. Mehr Sicherheit ist unabdingbar. Mehr Zukunft sollte so möglich sein.

Fraktal und Fragment in der Stadtentwicklung der 2010er Jahre

„Fragmentierte Stadtentwicklung“ – das „Fragmentarische“ per se bezeichnet insofern vielerlei Phänomene.

Die (mitteleuropäische) Stadt ist im weitesten Sinne als funktionaler, vielschichtiger Organismus zunächst einmal eine „fraktale Stadt“.

Das „Fraktal“, das in seiner Formgebung vielen Einflüssen und Bedingungen gehorcht, basiert zu allererst auf den euklidischen Grundformen Punkt, Linie - Kreis und Rechteck – mithin – symmetrisches Vieleck. Es muss jedoch vielfältigen Anknüpfungsoptionen gerecht werden und verhält sich insofern wie die Doppelhelix des Genoms der DNA, wo auch nur gewisse Basenpaare zueinander finden können.

Demzufolge entwickelt das „euklidische städtebauliche Element“ im Zuge der Ausformung als „Fraktal“ Schlüsseloptionen: es wird vielfachen Verformungen unterzogen, die ein Anknüpfen der vielfach überlagerten Einflüsse auf den Raum zu dieser Zeit ermöglichen.

Als „Fraktal“ wird dieses „städtebauliche Element“ ein intakter (post-euklidischer Raum-)Körper, wenn diese Anschluss- und Anknüpfungspunkte entsprechend „gut und funktional“ ausgebildet werden. Das bedeutet denn auch, dass „Schnitt- und Anschlussstellen“ ineinandergreifen ohne einander zu beschädigen oder – ohne die entsprechend bedachte Funktion zu vernachlässigen. Die „fraktale Geometrie“, die sich in solchermaßen funktionalen Raumkörpern darstellt ist komplex und vielfältig in gerade diesen vielschichtigen Anschlussoptionen. Bei näherer Betrachtung jedoch wird im Idealfall ein „harmonisches Ganzes“ mit immer wiederkehrenden, maßstäblich verschiedenen Symmetriemustern daraus.

„Gödel, Escher, Bach“⁶ – es gibt viele Bezugsmuster in allen Künsten und (Gesellschafts- und Natur-) Wissenschaften für solche Harmonie- und Partitionsmuster. Die „Selbstähnlichkeit“ des Randes der „Mandelbrot-Menge“⁷ stellt sich dann auch im fraktalen Raumkörper der Stadt und ihrer einzelnen Bausteine immer wieder neu in diesen vielfach überschichteten (Raum-) Körpern mit ihren komplex herausgebildeten, höchst vielfältigen funktionalen und (raum-zeitlichen) organisatorischen Ansprüchen gehorchenden Anschlussoptionen dar.

In seinem Essay „Die urbane Allmende - Zur Herausforderung der Baukultur durch die nachhaltige Stadt“⁸ stellt Georg Franck Analogien zwischen dem „städtebauliche Fraktal“ mit seiner Vielfalt an „erschließenden und filternden Funktionen“⁸ und anderen „fraktalen Geometrien aus der Natur“ her: „Beispiele sind die Verzweigung des Ast- und Wurzelwerks von Bäumen, das System der Wasserläufe, das Faltenwerk in der Haut, das System der Blutgefäße und Nervenbahnen in unserem Organismus. All diese Strukturen der Verästelung und Verzweigung organisieren sich selbst und arbeiten wie nach Plan. Ganz typisch ist, dass sie nicht nur räumliche Muster darstellen, sondern auch einen Entstehungsprozess verkörpern.“⁸

Diese Anschluss- und Verbindungs-, besser Beziehungsoptionen von einzelner (Bau-) Körper und umgebende (städtebaulichen Raum) bildende und begrenzende Summe der Baukörper im „Organismus der Stadt“ betrifft also a) die Ausformung des einzelnen Bausteins und b) alle weiteren infrastrukturellen Optionen der Stadt an ihre einzelnen Bestandteile. Es handelt sich also um c) eine Interdependenz – eine Beziehung, die durch gegenseitige Interaktionen – formale und

inhaltliche Durchdringungen und Überschneidungen charakterisiert ist zwischen dem einzelnen Baustein und der Summe der Häuser – der gesamten Stadt.

Das „Fraktal“ bezeichnet also die vielen Netzstrukturen sichtbarer und unsichtbarer Art, die die Stadt und ihre Elemente verknüpfen und somit den städtischen Organismus am Leben halten. Das gut ausgeformte „Fraktal“ garantiert also die integrativen Vitalfunktionen der Stadt – die Lebensqualität des Ortes mithin. Eines Ortes, der seinen Bewohnern ein Stück „Heimat“ für Wohnen, Leben und Arbeiten bieten soll. Eines Ortes, der aber auch die Information seiner Genese – seines Ursprungs – seiner Entstehung in sich trägt. Eines Ortes, der also sinnfällig Raum und Zeit in sich vereint.

Mit dem „Fragment“ erscheint nun eine häufig stark verformte – eben „bruchstückhafte“ Verformung des „Fraktals“. Spitze und scharfkantige Enden ragen in den Raum hinein und sperren sich gegen jegliche Anschlüsse.

Dies betrifft jedoch natürlich fast jedes „Monument“, das sich in Sichtachsen hineinschiebt und mehr oder weniger laut „Hallo!“ ruft. Um den Solitär als „identitätsstiftendes, den Ort maßgeblich bestimmendes Monument“ – um hierarchische Funktionen der vielen Elemente der Stadt – gerade auch im Sinne der „Bedeutungsebenen“ soll es hier ja auch gar nicht gehen.

Auch das „städtebauliche und sozialräumliche Fragment“ muss in seiner Formgebung vielen Einflüssen und Bedingungen gehorchen, basierend zu allererst auf den euklidischen Grundformen Punkt, Linie – Kreis und Rechteck – mithin – symmetrisches Vieleck.

Viele oft (zeitlich überstürzte) Handlungen und (bruchstückhafte) Übertragungen von einem Ort auf den anderen – von einer Situation auf die andere bewirken jedoch allzu häufig, dass das Fragment vielfältigen (örtlichen) Anknüpfungsoptionen nicht gerecht werden kann. Oft bleiben bei „schnellen Übertragungen“ von einem auf den anderen Ort im Zuge der so genannten „Globalisierung“ klimatische und topografische – soziale und ökonomische „Randbedingungen“ – besser – maßgebliche Einflussfaktoren weitest gehend vernachlässigt – oftmals sträflich völlig ignoriert.

Die Basenpaare Adenin und Thymin in der städtischen DNA – Adenin und Uracil in der RNA – Guanin und Cytosin in beiden genetischen Informationssträngen wollen so einfach keine wirklich tragfähige Verbindung eingehen: Der Schlüssel passt nicht – das Haus, die Siedlung – das bauliche Objekt bleibt ein Fremdkörper in seiner städtischen Umgebung. Oder – es überfordert seine Umgebung – etwa durch einen übermäßigen Energie- und Ressourcenverbrauch etc. Etwas, was sich gerade in „Schwellenländern“ beispielsweise durch den übermäßigen Einsatz von Klimaanlage, die da außen an die Fassaden geklebt scheinen bemerkbar macht.

Das „Fragmentarische“ – insofern „scharfkantig Bruchstückhafte“ kommt aber auch im Zuge der Projektentwicklung – und der „selektiven Wahrnehmung“ von einzelnen Gewerken und ihren Vertretern zum Tragen: Die (Vorentwurfs-)Planung endet bereits an der Grundstücksgrenze und vermag insofern außerhalb dieser engen Betrachtungsweise gelegene vielfältige Anknüpfungsoptionen nicht zu realisieren.

In manchen Fällen – besonders im Bereich städtischer Infrastrukturplanungen – also der „urbanen Gemeingüter“⁸ – der „Allmende“⁸ also kann dies gerade auch in zumal aufgrund der internationalen Geldgeber überstürzten und allzu häufig unkoordinierten „Planung“ in so genannten „Schwellenländern“ auch zu schildbürgerartigen Stilblüten führen: So wurde die Flächenentwässerung in der hier auch lange im Großkapitel 2 besprochenen afghanischen Hauptstadt Kabul von mehreren Zufahrtstraßen zum zentralen „Paschtunistan-Platz“ geleitet. Die ohnehin völlig unzureichende und zudem in mäßiger Qualität ausgeführte Entwässerung mit 50 – 70 cm tiefen, offenen Kanälen kann dann eben etwa im regenreichsten Monat April auch zur „kompletten Flutung“ des zwischen den Ministerien, dem Serena-Hotel und dem Präsidentenpalast Arg gelegenen Platzes führen.

Aber – auch in der so genannten „entwickelten Welt“ werden bei mit „Total-Station“ ausgestatteten Baggern und ähnlichen Arbeitsgeräten dann schon einmal die Koordinaten nur bis

zur Grundstücksgrenze eingegeben – dahinter versickert und unterspült dann das drückende Wasser auch neue Damm- und Deichkonstruktionen schon einmal. Der kommunale Beamte im generellen Sparmaßnahmen folgend entsprechend verschlankten Behördenapparat hat's dann auch zu spät registriert. So richtig bemerkbar macht sich der „Faux-pas“ ohnehin erst im Laufe der Zeit. Immense „Materialschlachten“ mit oft fragwürdigen Resultaten – zumal im Hinblick auf das, was da gemeinhin mit „Nachhaltigkeit“ bezeichnet wird. Dies nur als Beispiel.

„Selektive – mithin fragmentierte Wahrnehmung“ ist sicher am häufigsten jedoch im „ökonomischen Totalitarismus“⁹ im Zuge der frühen Projektentwicklung – beim Ausschluss immer größerer Teile der Bevölkerung allerorten zu finden. Auch dies wurde hier ja mehrfach vertieft exemplarisch dargestellt – an manchen Orten.

Das „euklidische städtebauliche Element“ vermag im Zuge der Ausformung als „Fragment“ keine wirklichen Schlüsseloptionen zu entwickeln: die vielfachen planerischen und gestalterischen Maßnahmen, die ein Anknüpfen der überlagerten Einflüsse auf den Raum zu dieser Zeit ermöglichen sollen, führen im Zuge verkürzter Raumzeit im „rasenden Stillstand“ von durch von Menschen programmierten (Computer-) Algorithmen erzeugten Beschleunigungsvorgängen und den diesen Kräften unterworfenen Materialien und Ideen eher zur Deformation als zur „gesunden Formwerdung“. Ein Andocken an solchermaßen „abgebrochene Kupplungselemente“ erscheint geradezu unmöglich.

Als „Fragment“ bleibt dieses „abgebrochene städtebauliche Element“ ein defekter (post-euklidischer Raum-) Körper. Anschluss- und Anknüpfungspunkte können zunächst gar nicht entsprechend „gut und funktional“ ausgebildet werden. Das bedeutet denn auch, dass „Schnitt- und Anschlussstellen“ häufig nicht ineinandergreifen können ohne einander zu beschädigen oder – ohne die entsprechend bedachte Funktion zu vernachlässigen.

Das „städtebauliche Fragment“ verharret allzu häufig auf der monetären Ebene. Dem „Primat des Ökonomischen“¹⁰ folgend hat es nur monetären – gleichsam „virtuellen“ Wert als Objekt (virtueller) Geldschöpfung. Als schnell erzeugtes und ebenso schnell (steuerlich und kredittechnisch) „abgeschriebenes Objekt“ bleibt es ein Fremdkörper im Stadtraum und vermag die erforderlichen Schnittstellen und Anknüpfungspunkte gar nicht zu bilden. Größere Anhäufungen von solchen dysfunktionalen „städtebaulichen Fragmenten“ werden zu „Geisterstädten“ – oder eben – zu „Immobilienblasen“.

Die „fragmentierte stadt- und sozialräumliche Geometrie“, die sich in solchermaßen dysfunktionalen Raumkörpern darstellt ist komplex und vielfältig gerade auch in diesen vielschichtig verkümmerten Anschlussoptionen.

Bei näherer Betrachtung jedoch zeigt sich, dass auch hier im Idealfall ein „harmonisches Ganzes“ mit immer wiederkehrenden, maßstäblich verschiedenen Symmetriemustern daraus werden kann. Dafür bedarf es jedoch des „politischen Willens“ und – der Abkehr vom „Primat des Ökonomischen“ – mithin – der Bewertung des einzelnen Gebäudes im Kontext mit seiner städtischen und regionalen Umgebung und der Umgebung mit dem einzelnen Objekt. Es geht also darum, „Orts- und Beziehungslosigkeit“ – „urbane Monotonie von Nicht-Orten mit menschenfeindlicher Aura“ durch vielfältige Bezugsmuster – Harmonie- und Partitionsmuster zu ersetzen und so wirksame (Stadt-) Reparatur zu leisten. Dafür ist ein Zusammenwirken vieler Künste und (Gesellschafts- und Natur-) Wissenschaften – vieler Menschen erforderlich. Mithin – ein „Gesellschaftsvertrag“, der Herausforderungen annimmt und Verdrängung und Ersatzhandlung zu vermeiden sucht.

Auch im solchermaßen „fragmentierten Raumkörper der Stadt“ stellt sich eine gewisse „Selbstähnlichkeit“ des Randes der „Mandelbrot-Menge“⁷ immer wieder neu in diesen vielfach überschichteten (Raum-) Körpern mit ihren verkümmert herausgebildeten, höchst monotonen und dysfunktionalen und (raum-zeitlichen) organisatorischen Ansprüchen in keinsten Weise gehorchenden Anschlussoptionen dar. Die solchermaßen erzeugte Monotonie von „Nicht-Orten“

jedoch stellt eben auch eine Herausforderung dar – an die physischen Bestandteile des „Organismus Stadt“, der diese „lebensfeindlichen Räume“ aussondern – und dann eben – umbauen muss, um als Ganzer an dieser Stelle wieder zu gesunden.

Insofern bedarf es auch hier einer dezidierten Betrachtung von Anschluss- und Verbindungs-, besser Beziehungsoptionen von einzelner (Bau-) Körper und umgebendem (städtebaulichen Raum) bildende und begrenzende Summe der Baukörper im „Organismus der Stadt“. Es gilt also a) die Ausformung desselben und b) alle weiteren infrastrukturellen Optionen der Stadt an ihre einzelnen Bestandteile zu verknüpfen und c) die entsprechenden Interaktionen zu aktivieren.

Das „Fragment“ bezeichnet insofern also letztlich die vielen abgebrochenen Netzstrukturen sichtbarer und unsichtbarer Art, die die Stadt und ihre Elemente nicht zu verknüpfen vermögen und somit den städtischen Organismus in seinen Vitalfunktionen gefährden. Das Überhand nehmende schlecht ausgeformte „Fragment“ gefährdet also die integrativen Vitalfunktionen der Stadt – die Lebensqualität des Ortes mithin.

Der „Nicht-Ort“ des städtebaulichen Fragmentes hat auch keine Genese – er trägt keine seiner Entstehung eigene Information in sich.

Er fällt also aus dem Raum – und aus der Zeit heraus. Es bedarf erst des Lesens dieser Informationslücke, um diese zu füllen – das Fragment wieder in den Stadtraum zu integrieren.

Positiv gesagt bedarf es also der genauen Betrachtung der vielen dysfunktionalen Netzstrukturen sichtbarer und unsichtbarer Art und der Ausarbeitung von Anknüpfungspunkten – von Schlüsseln, um so diese fragmentierten – diese defekten Netzstrukturen zu reparieren und den Organismus Stadt am Leben zu halten – oder – ihn wieder zum Leben zu erwecken.

Stadt und Region sind hier ein wesentlicher Punkt in ihrer evolutionären Beziehung unter- und miteinander.

Wie sieht also die Stadt der Zukunft aus?

„Die Stadt der Zukunft: Das nachbarschaftliche Quartier als Alternative zum Ghetto der Reichen“¹¹ – so wird ein Artikel über Zürich – und über Hans Widmer, „der wohl bekannteste Experte für alternative Wohn- und Lebensformen in der Schweiz“¹¹ überschrieben.

„Nachbarschaft. Sie besteht aus angrenzenden Gebäuden, in denen im Durchschnitt 500 Menschen leben. Die neue Überbauung Kalkbreite ist ein Beispiel dieser Art. In den Gebäuden gibt es nicht nur Wohnungen, sondern auch Restaurants, Gewerbeflächen, Läden, Kindergärten und Dienstleistungsbetriebe. Solche multifunktionalen Nachbarschaften funktionieren am besten in urbanen Umgebungen.“¹¹

Das ist alles richtig. Hier gezeigte Beispiele aus Zürich hinterlassen einen starken Eindruck. Auch aus Wien kommen in letzter Zeit immer mehr solcher Beispiele. Traditionell mutige Städte im deutschsprachigen Raum.

Viele solcher Initiativen jedoch bleiben am Rand, wenn sie nicht von Kommunen / Städten und den sie beheimatenden Staaten auch gefördert und unterstützt werden. Solange der Preis alles diktiert – in diesen Tagen auch der Grundstückspreis, der allerorten durch die Decke zu schießen scheint und solange so genannte "freie Märkte" uns beherrschen wird das nur schwer weitergehen.

Bleibt zu hoffen, dass das hier auch benannte Zürcher "Areal der Kehrlichtverbrennungsanlage an der Josefstraße, die 2020 abgebaut wird"¹¹ – dass bis dahin andere Regeln herrschen.

Denn – der Preis für die Bodensanierung eines solchen Grundstückes lässt es den heutigen "Marktregeln" zufolge eher für Jahre / Jahrzehnte „vor sich hin brachen“. Nur "finanzwirtschaftlich" – spekulatorisch ist es dann ein guter Deal.

"Globalismus" ist eben nicht „Globalisierung“. Diese gibt es schon viel länger – als Nebeneinander vieler verschiedener Kulturen und Menschen. Das bedingungslose Ausspielen aller gegen alle in den „Schattenwelten der Konkurrenz“ indes – das sich eher heute darstellt – das ist etwas anderes.

Im Frühjahr 2015 scheint es nur noch Zwiebeln aus Neuseeland – also von der anderen Seite des Planeten Erde in großen Supermärkten und Discountern in Deutschland zu geben.

Wird Italien zum „Tomatenland“, Deutschland zum „Kartoffelland“ (gemeinsam mit Israel), Spanien zum „Paprikaland“? Die „graue Energie“, die für den Transport etwa wie hier von überall gängigen Agrargütern auf den Weltmärkten verbraucht wird ist immens. Dabei scheint es eigentlich primär um die Reduktion von Auflagen - Umweltauflagen und Löhne für Arbeiter – „Erntehelfer“ zu gehen. Und – um das Diktat von großen Einkaufsmengen in Preiskämpfen von monopolartigen Kartellen, die lokale Märkte so immer stärker verdrängen.

Die Nähe von Agrarflächen und der entsprechenden Produktion und den „urbanen Verbrauchern“ ist insofern ganz essentiell. Das hier für Zürich dargestellte, genossenschaftlich strukturierte „Mikroagro“-Netzwerk, wo 80 Hektar landwirtschaftliche Flächen mit einem Hektar verdichtetem Stadtraum / Quartier kooperiert und entsprechend diese „Grundversorgung“ auch vertraglich abgesichert wird – das ist sicher wegweisend.

Ohne Stärkung lokaler Märkte - vor allem - Schutz vor Immobilienspekulation – ohne den erklärten politischen Willen, "nachhaltiger, nachbarschaftlicher Grundstücksentwicklung" indes den Vorrang vor den „Auswüchsen freier (?) Märkte“ zu geben, bleiben solche wichtigen Ansätze eher marginalisiert. Und – drohen so, in den Nischen von „Big Business“ (as usual) zu verkümmern. Gleichwohl ist hier zu betonen – eine gewisse „kontrollierte Redundanz“ – ein leichtes Überangebot zur Vermeidung von (Versorgungs-)Engpässen und zum Ausgleich bei Sanierungs-/ Umbaumaßnahmen sollte gerade auf den Wohnungsmärkten immer angestrebt werden.

Es gilt also, viele Dinge mutiger und entschiedener voranzubringen.

Die auch hier vielfach geschilderten „narrativen Grundlagen“¹² städtischer und regionaler Evolution sind da maßgebliche Elemente der öffentlichen Diskurse, die da erweitert werden wollen:

Letztlich sind es die Erzählungen, die Geschichten und darin ganz besonders die Schnittstellen zwischen kollektiver und individueller Erfahrung, die die spannungsreichsten – und bei Weitem interessantesten und authentischsten Momente in sich bergen.

Gerade durch die Vermittlung dieser Erzählungen – das Zuhören der Planer und das Treffen dieser Schnittstellen der Erfahrungsbereiche kann auch die größte Lernfähigkeit von Menschen – und von Städten und Regionen als Lebensbereiche von und für Menschen¹³ entstehen. Und – somit kann auch „allgemeine und erworbene“¹² – „spezifische und allgemeine Resilienz“¹² geweckt werden. Dadurch kann eben auch eine weiter gehende Konsensfähigkeit unterschiedlicher Interessenslagen erreicht werden.

Instrumente wie das „Charette-Verfahren“¹⁴ – allgemeine Beteiligungsformen mit fach- und sachkundiger Moderation durch entsprechende „Stadtmacher“ – Planer als „fachkundige Bürger“ – „Werkstattverfahren“ – offene Wettbewerbsverfahren und –entscheide unter breiter Mitwirkung der Bürgerschaften – wichtig ist es, die „Alltagswelten“ zu bündeln und in der Stadt wieder erlebbar zu machen – sie aber nicht beliebig zu zerreden und zu verflüssigen.

Insofern bedürfen solche „demokratischen Findungsprozesse“¹⁵ dem Austausch – und der Bereitschaft zum Diskurs von behördlichen Verfechtern vorgegebener Verfahrensweisen mit Bürgern, die jenseits der allgemeinen Verdrossenheit zur Mitarbeit motiviert – ja begeistert werden wollen.

Sicherheit für alle Interessenslagen – und die entsprechende Offenheit des Diskurses sind dabei unabdingbare Prämissen. Eine Zukunft als Verheißung statt als Bedrohung basiert auf der Hoffnung, die eine sichere Basis benötigt.

Georg Franck stellt gar die provokante Frage in den Raum: „Warum soll es nicht möglich sein, städtebauliche Entwürfe wie Open-source-Software herzustellen?“⁸ Er evoziert im Rückgriff auf Elinor Ostrom so denn auch die „urbanen Allmende“ - die „Commons“ – also Gemeinsamkeiten gar als Kernstück einer vermeintlichen „Renaissance des commonalen Städtebaus“⁸: „Um eine ganze Reihe von Nachbarn unter einen Hut zu bringen, müssen die betreffenden Eigentümer erst einmal dazu gebracht werden, überhaupt zu reagieren. Sie müssen einen bestimmten Sog zu spüren bekommen und in Kontakt mit etwas geraten, das die Reaktion erleichtert.“⁸

„Auf die Nuancen kommt es an. ... Nuancen sind hier produktive Empfindlichkeiten von Orten ,im

Grenzbereich zwischen Chaos und Ordnung“... Entscheidend ist, dass es Menschen und Institutionen gibt, die diese Nuancen erkennen, als potentiell resiliente Orte deuten und entsprechende Strategien entwickeln. Die Kommunen sind hier gefragt, sich diesbezüglicher Strategien anzunehmen.“¹⁶

Wenn die Kommunen es wollen – so möchte man dem hier zitierten geschätzten Kollegen Harald Kögler antworten. Andererseits nimmt der Handlungsdruck auch langsamer, bisweilen verschlafener und überängstlicher Behörden und ihrer Vertreter zu und – die Wechselwirkungen – und die Beziehungen zwischen „informellen und institutionellen“ Verfahrensweisen – und den entsprechenden Modi operandi – sie öffnet eben auch immer mehr verkrustete, bisweilen völlig auskristallisiert verknöcherte Strukturen.

Was ja auch Saskia Sassen sagt: die Stadt als verdichteter Kulturraum – als Lebens-, Wohn- und Arbeitsstätte von Menschen für Menschen wird sich immer wehren – sie wird immer widersprechen gegen das, was die Menschen in diesen verdichteten Kommunikations- und Informations-, also generell Interaktionsnetzen irgendwann zunehmend als Entwicklungshemmnis – und insofern bald eben auch als „Tyrannis“ empfinden.¹⁷

Wichtig dabei ist es, diesen Diskursen im Lichte – im öffentlichen Raum ihren erforderlichen Ort zu gewähren – sie also aus dem Halbdunkel der Schattenwirtschaft der bedingungslosen Konkurrenz heraus in eine interessierte – also „Dazwischen-sein“-Wollende Bürgerschaft – eine Bürgerschaft, die in diesen (Entscheidungs- und Stadtwerdungs-) Prozessen auch willkommen ist zu bewegen.

Die Gefahren dabei der „Regionalisierung von kommunalen Angelegenheiten“ – die mittels der „Selbstgenügsamkeit“¹⁸ und Selbständigkeit von Städten und Dörfern“¹⁸ gar zu einer „reinen Selbstbezogenheit“¹⁸ führt – sie ist natürlich gleichfalls nicht von der Hand zu weisen. In „fragmentierten Ressort-spezifischen Diskursen“ unter dem Paradigma des „Primats des Ökonomischen“¹⁰ – oder gar – des „Ökonomischen Totalitarismus“⁹ ist das Abwiegen und Ausklammern vieler sachlich und fachlich sehr wohl begründeter Themen eben sehr häufig anzutreffen. Der globale Vergleichsmaßstab etwa der Profite der natürlich primär ausschließlich renditeorientierten Immobilienwirtschaft lässt solche lokalen Selbstbezogenheiten leider allzu oft bereits Realität sein: auch die örtliche, kommunale Verwaltung benutzt in ihrem technokratisch limitierten Duktus zumeist Schlagwörter wie „Think global, act local!“ – scheint jedoch allzu häufig den Tellerrand des „Globalismus“, der allgemein „Globalisierung“ genannt wird selbst auch kaum zu überblicken vermögen.

Ist „Selbstbezogenheit“ also auch ein Ausdruck von „Fragmentierung“ – der ja auch hier mit „selektiven Wahrnehmungshorizonten“ eine durchaus deckungsähnliche Schnittmenge gegeben wird? Der vielfach überreizte und überforderte Bürger im „rasenden Stillstand“ auch der diese Stagnation verwaltenden Gremien und Institutionen kann sich sicher kaum davon frei sprechen – wie jeder von uns, der letztlich diesen gleichsam seismischen Kräften in irgendeiner Weise ausgesetzt ist.

Letztlich eines der maßgeblichen Schlüsselthemen im Hinblick auf „Fraktal“ und „Fragment“ und Möglichkeiten für eine „Renaissance der Sozialen Stadt“ – für eine Chance überhaupt, die „Globale Stadt zu einem lebenswerten Ort für alle“ zu machen ist der Bodenpreis – und die Gestaltungsmöglichkeiten und Einflussnahmen in diesem Zusammenhang.

Ein entsprechendes „Bodennutzungsrecht“ wird im Zuge der Netzwerkverstärkung zwischen Stadt und Umland / Region somit zum essentiellen Bestandteil nicht nur der „urbanen“ – auch der „ruralen Allmende“ – und somit denn auch zu einem der entscheidenden Parameter bei der Entwicklung einer resilienten – und tief verwurzelten Stadt-Region-Beziehung.

Harald Kögler nennt hier exemplarisch die Magdeburger Börde als im Sinne der zweiten industriellen Revolution eher strukturschwache Region mit unermesslich „satten und fetten Böden“ – mithin „als eines der Gebiete mit der höchsten Bodenqualität weltweit“¹⁹, die eine Aufwertung – einen besonderen Schutz erfahren müsste – „ein Modell, das für mehr als zwei Jahrhunderte das Verhältnis der Menschen zur Nutzung der Naturressourcen prägte.“¹⁹

Aus westdeutscher Perspektive hier fällt sofort die Analogie zum Ruhrgebiet ins Auge. Jene größte „klassische Industrieregion“ Deutschlands und insofern auch „klassische Zuwanderungsregion“, die im Zuge der ersten industriellen Revolution ganz besonders nach dem deutsch-französischen Krieg 1871 bis in die 1970er Jahre ein Jahrhundert der langen Grubenfahrten in dunkle Steinkohlenflöze und der rauchenden Schloten darüber und der entsprechend verschmutzten Flüsse – aber auch der wachsenden städtischen Verdichtung erlebte hat ja auch jüngst mit der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park²⁰ eine maßgebliche Aufwertung als grandiose Kulturlandschaft – und als Heimat von „Mode und Maloche“ – „Fußballgöttern und schwitzenden Kumpels (und ihren verzweifelt den Grauschleier von der weißen Wäsche wegwaschenden Frauen)“ erlebt.

Gerade die Reinigung und Renaturierung von Ruhr und besonders dem Flüsschen Emscher – die Rückeroberung von so manchem industriell über ein Jahrhundert kontaminierten Stück Bodens durch „die Natur“ – also durch Ruderalvegetation und eine daraus folgende junge Biotopbildung mit lange vermisster Artenvielfalt sind da besonders hervorzuheben.

Und – die gestiegene Wertschätzung für die letzten baulichen Fragmente der „industriellen Blüte“ drückt sich ja auch sinnfällig etwa durch Bezeichnungen wie „Im Tal der Könige“²¹ aus – „Ein Handbuch für Reisen an Emscher, Rhein und Ruhr“²¹, wo der in Oberhausen Eisenheim, der ältesten Arbeitersiedlung dort „im Pott“ ansässige Soziologe Roland Günther die Analogie zu altägyptischen Monumenten und gewaltigen Industrianlagen aus der Zeit der ersten industriellen Revolution heraufbeschwört.

Eine völlig legitime und kluge Vergleichsebene, die zumal den Menschen dort nach dem Niedergang der „industriellen Blüte“ und dem damit allzu häufig verbundenen Verlust von Arbeit und Teilen der eigenen Sicherheit – und der damit verknüpften Identität den Wert der Kultur, deren integraler Bestandteil sie sind und waren vor Augen führt.

Abgesehen davon, dass etwa Orte wie die auf der UNESCO-Weltkulturerbe-Liste eingetragene Zeche Zollverein in Essen und der Landschaftspark Duisburg-Nord unvergleichliche kulturhistorisch bedeutsame Stätten sind – Inkunabeln der vielschichtigen Erzählungen aus den Tiefen des kollektiven Gedächtnisses dieser Region. Einer Region zudem, in der die Vokabel „Strukturwandel“ letztlich eine stetig verschleppte Herausforderung an Menschen und Städte und Dörfer darstellt. Auch einmal mehr im Hinblick auf die vielen anderen drängenden Themen der Stadt- und Regionalentwicklung, die hier bereits genannt wurden – „dritte industrielle Revolution“ – Arbeit und Identität und Heimat – Perspektiven für Menschen und ihre Orte in einer (nicht nur digital) sich verdichtenden, räumlich und kulturell aber immer noch vielfältigen – und gerade darum auch (spannungs-) reichen Welt.

Letztlich geht es auch um eine systematische Beförderung der „Flächenresilienz der Stadtregion. ... Sie wird zentrale Bedeutung für die Spielräume zukünftiger Transformationen erlangen, da sich alle Tätigkeiten letztlich über die Inanspruchnahme von Flächen definieren.“²²

Internationale oder gar „globale Resilienzpolitik“²² stellt sich insofern als vielschichtiges Paradigma hier dar. Eine genaue und vielseitige Betrachtung von „Fragmenten“ und – darauf basierend die Erstellung von „fraktalen Zieldefinitionen“ sind in diesem Zusammenhang ganz wesentlich gefordert.

Harald Kessler verweist im Hinblick auf ein „Glokalisierungsparadox“²³ auf parallele Bewegungen zur „Resilienz“ wie die „Creative-City-Bewegung“²⁴ oder Martina Löws Ansatz der „Eigenlogik der Städte“²⁵. Auch der gleichfalls primär in den US geprägte Begriff der „Comeback City“²⁶ sollte hier in diesem Zusammenhang erwähnt werden.

Gegensätze und Widerstände – sozialer wie ethnischer Art sind gerade in den Vereinigten Staaten von Amerika weitaus ausgeprägter als in Mitteleuropa. Die Geschichte dieser Konflikte in den letzten Dekaden weist einen viel heftigeren Verlauf auf als in Europa, wo es nach dem zweiten Weltkrieg lange relativ ruhig blieb.

Auch dem „Fall des eisernen Vorhangs 1989“ folgten – den Krieg in Ex-Jugoslawien ausgenommen lange nur an einigen Orten „urbane Grabenkämpfe und brennende Barrikaden im städtischen Raum“. Nun jedoch, Mitte der 2010er Jahre häufen sich vielerorts auf dem „alten Kontinent“ die

Anzeichen für eine stetige Verschärfung solcher Unruhen und Kämpfe im Lande und besonders in den Städten nicht nur im Süden und Osten.

„Vom 29. April bis zum 2. Mai 1992 sind große Teile der Downtown niedergebrannt. Das war kein Erdbeben, es waren die größten sozialen Unruhen, die die Stadt je erlebt hatte.“²⁷

So beginnt Harald Kessler seine Ausführungen zu „Resilient Los Angeles“²⁷ – dem „Compass-Plan für die neue Dezentralität“²⁷ der Stadt in der Folge dieser Ereignisse. Letztlich ein Programm, in dem die „Urmutter der autofreundlichen Stadt“ wieder ein funktionales Netz von öffentlichen Nahverkehrsmitteln und auch eine Aufwertung des Sprawls mittels der besseren Ausbildung urbaner Subzentren erhält. Ein langfristiges, höchst aufwändiges Um- und Neubauprogramm – auch und gerade im Hinblick auf den „ökologischen Fußabdruck“ zu Beginn des 21. Jahrhunderts.

Georg Franck beschreibt da gleichfalls ein Kernbeispiel aus Los Angeles beispielhaft für den Umgang mit „Commons“ – „urbanen Allmenden“ – insbesondere im von lebensbedrohlicher Trockenheit heimgesuchten Kalifornien: „Aufgrund der bereits schon länger anhaltenden Überpumpung der Grundwasserbecken von Los Angeles begann Meerwasser in die Süßwasserbecken einzusickern. Die Ressource war also in akuter Gefahr, auf Dauer ruiniert zu werden.“⁸

Der zur Lösung des Grundkonfliktes zwischen den Polen „Verstaatlichung“ und „Privatisierung“ erforderliche „Katalysator“ fand sich dort „in der Rechtsform eines „home rule“, das die kalifornische Verfassung für sich selbst organisierende Gemeinschaftsunternehmen vorsieht. Mittels dieses Rechtsinstruments ließ es sich einrichten, dass die Verhandlungen unter der Aufsicht eines Richterorgans geführt wurden, das die Autorität hatte, unfaires Verhalten zurückzuweisen, und die Kompetenz, tragfähige Vorschläge zu formulieren.“⁸

Die Kreativität der Proteste von bedrohten Nachbarschaften und Themen der kommunalen Selbstorganisation erscheinen insofern in den US weiter fortgeschritten als auf dem „alten Kontinent“. Viele Städte und Kommunen nehmen diese Initiativen entsprechend auch zunehmend auf, so dass „Creative City“²⁴ und „Comeback City“²⁶ in ihren Auswirkungen durchaus ähnliche Phänomene bezeichnen – nur eben primär von zwei verschiedenen Blickwinkeln aus betrachtet. „Bottom up“ und „Top down“ könnte man sagen – einmal mehr von unten herauf als „Grassroots-Bewegung“ – das andere mal durchaus anerkennend eher von administrativer Seite auch Jane Jacobs²⁸ und ihr Erbe für amerikanische Städte und ihre „Grassroots-Initiativen“ anerkennend.

Symptomatisch dafür sei hier auch nochmals auf Edward Glaesers „Triumph of the City“ – „Siegeszug der Stadt“ hingewiesen, wo der ja eher Verwaltungsmaximen – also „Top-down-Konzepte“ darstellende Harvard-Stadtökonom auch mehrmals seine Bewunderung für das Werk der Journalistin und Aktivistin und Verfasserin des Buches „The Death and Life of Great American Cities“ – „Tod und Leben großer amerikanischer Städte“²⁸ ausdrückt. Letztlich nehmen Jane Jacobs und ihr Lebenswerk durchaus eine Schlüsselrolle im kollektiven Gedächtnis der US und ihrer Städte – ihrer Verwaltungen wie ihrer Nachbarschaften ein.²⁹

So hat auch die „Subprime Krise“ nach Pleite von Lehmann Bros. 2008 die Menschen – und die Nachbarschaften in den US viel stärker getroffen als Bürger und ihre Kommunen gerade in Mitteleuropa. Naturkatastrophen wie der Hurrikan Katrina, der 2005 die Metropole des afroamerikanischen Blues und Jazz New Orleans heimsuchte und jüngst 2012 der Hurrikan Sandy, der dann Big Apple – New York City also traf – auch solche verheerenden „Klima-Ereignisse“ oder „Wetterphänomene“ haben US-amerikanischen Städten und ihren Nachbarschaften jüngst sehr hart zugesetzt und Bürgern wie Verwaltungen die Verwundbarkeit ihrer Lebensräume drastisch vor Augen geführt. Gerade die schwächsten Glieder haben diese Ereignisse und ihre Folgen häufig auch am eigenen Leib verspürt. Allzu häufig haben diese Bürger eben denn auch mit dem Verlust ihrer Wohnstatt – fundamentalen Teilen ihrer Existenz „bezahlt“.

Und – beide Seiten – kluge Bürger wie auch kluge Stadtverwaltungen haben begonnen, diese schmerzhaften Erfahrungen auch in Handlungen zur Erhöhung der Widerstandsfähigkeit ihrer Orte münden zu lassen. Ein langer und mühsamer Weg liegt da noch vor ihnen, aber – viele haben sich

schon einmal zumindest auf diesen Weg eingelassen – von beiden Seiten – von „oben wie von unten“ – in einem mühsamen, aber prozess-orientierten Dialog.

Harald Kögler betont, dass „Resilienz“ sich im Gegensatz zu den vorher hier von ihm benannten Ansätzen – „Creative-City-Bewegung“²⁴ oder „Eigenlogik der Städte“²⁵ über ihren antizipatorisch – planerischen Ansatz definiere – „sie vermag transformative Stadtkonzepte vor auszudenken und Stadtregionen auf den Umbau zu orientieren“²³, sagt er.

Dieser Umbau indes – und die Planung desselben erfordert den geschulten Blick auf den Mangel – das Defizit – mithin – die „Abbruchkante“ des „Fragmentes“ – auch und gerade im Hinblick auf die potentiell im weitestgehend brach liegenden oder gar zerstörten „Fragment“ schlummernden Möglichkeiten zum Aus-/ Umbau zum „Fraktal“ – zum Ort also, der wieder Möglichkeiten zu Integration – oder gar Inklusion in den städtischen Organismus weckt.

Einmal mehr ist im Zuge solcher Maßnahmen, die ja durchaus auch mit der hier schon genannten Überschrift des „Bauens im Bestand“ versehen werden können die Wartung – mithin der Erhalt der Funktionsfähigkeit im Alltagsbetrieb des vom „Fragment“ zum „Fraktal“ umzubauenden Gutes auch nach der eigentlichen Intervention des Umbaus zu betonen.

„Zerstörung ist nichts Negatives. Man muss zerstören, um zu bauen“³⁰ – doch – im Sinne von wirklicher „Nachhaltigkeit“ – im Sinne von „Zukunftstauglichkeit“ erfordert dies eben vielfältige Paradigmenwechsel.

In diesem Zusammenhang spricht Harald Kögler auch von der „Betreuung der Gemeingüter“³¹ und zählt darauf die vielfältigen Akteure des Zivilschutzes auf.

Hier wird der Fokus – gerade auch im Hinblick auf das Fallbeispiel Kabul / Afghanistan auf den eher präventiv planerisch – auch im Katastrophenfall agierenden Zivilschutz und dessen „bauliche und bauerhaltende Aufgaben“ gelenkt – und damit auch auf den Gegensatz zum allzu häufig leider politisch instrumentalisierten Militäreinsatz.

Militärische Optionen indes sollten und können nur erfolgen, wenn auch die Verantwortung für einen transformativ in diesem Sinne agierenden „Wiederaufbau“ eines Landes – und einer Region gewährleistet werden kann. Sprich – militärische Operationen ohne parallele Aufwertung von Konzepten zum gleichwertigen Aufbau des Zivilschutzes im Sinne einer „nachhaltigen und zukunftstauglichen „Betreuung der Gemeingüter“³¹ ist nicht nur völkerrechtlich eher zweifelhaft – auch im Sinne der „Fragmentierung jeglicher Entwicklungsmöglichkeiten“ – mithin der Zerstörung derselben und damit auch der Zerstörung jeglicher Möglichkeiten zur „Resilienzbildung“ der Menschen und ihrer Städte – ihrer Lebensräume sind solche „Missionen“ eher abzulehnen.

Gleichwohl muss ein demokratisch strukturiertes Gemeinwesen auch wehrhaft sein – ein Staat – eine Gesellschaft muss sich gegenüber marodierenden Heerscharen, die zumal religiöse und nationale Ideen und Inhalte stetig instrumentalisieren auch wehrhaft zeigen.

Letztlich jedoch ist also auch dies – der Wille zum Aufbau eines kriegszerstörten Landes und seiner Menschen – unabhängig von ihrer Religion, ihrer Hautfarbe, ihrer Sprache – ihrem gesamten Sein und Werden ein kategorischer Imperativ, der an die Krieg führenden Parteien allerorten zu richten ist Mitte der 2010er Jahre. Mehr Sicherheit geht nur mit hoffnungsvollen mutigen ersten Schritten.

Harald Kögler verweist denn auch im Anschluss auf das „Reifen von Resilienz im Diskurs, ... die Transformation zu einer öffentlichen Angelegenheit der stadtreionalen Gesellschaft werden lassen. Sie basiert primär auf sozial-kultureller Übereinkunft“³².

In diesem Zusammenhang sei der Hinweis auf eine solche „ureigene europäische Tradition“ erlaubt – mithin – die Notwendigkeit, die „Stahlgewitter“ und Schützengräben des 20. Jahrhunderts auf dem „alten Kontinent“ hinter sich zu lassen und die wirksamen Lehren aus heißen und kalten Kriegen im Zuge einer Katharsis in entsprechende Handlungsoptionen für die Menschen in Europa umzusetzen. Und zwar – für alle Menschen in einem an Regionen und Kulturen und ihrem Erbe reichen Europa – gleich welcher Herkunft und welcher Nationalität sie sein mögen – welche Sprachen sie sprechen.

„Resilienz bietet die Chance, eine Freiheit im Umgang mit der Zukunft zu finden.“³³

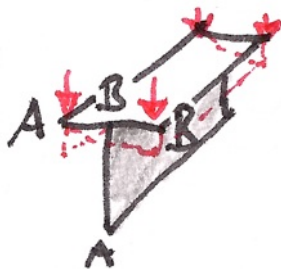
So lautet der schöne Schlusssatz von Keglers Abhandlung über „Resilienz“ – und den Diskurs und die Kraft zum Umbau. Und zum Lernen – in Stadt und Land.

Georg Franck beschließt seinen Essay zur „urbanen Allmende“ wie folgt: „Das institutionelle Design einer Rechtsform „urban commons“ wäre endlich einmal ein sozialwissenschaftlicher Beitrag zur Lösung eines gesellschaftlich relevanten ästhetischen Problems. ... Es geht darum, Abstand vom Denken in Ist- und Sollzuständen zu gewinnen, um die räumliche Organisation ganz in Begriffen der Dynamik zu denken. In eben dieses Denken passt das Nachdenken darüber hinein, wie die verödete Mitte zwischen der individuellen Objektarchitektur und der zentralen Stadtplanung wieder zu beleben wäre. Die Reparatur der urbanen Raumzeit bliebe Stückwerk und eine vergebene Chance, wenn sie nicht auch den Städtebau als Architektur in Gesellschaft neu erfinden würde.“⁸

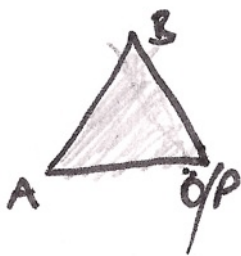
Insofern soll hier noch einmal abschließend kurz aufskizziert werden, welcher Art die Diskurse sind, die „fragmentierte Stadtentwicklung 201_“ und „Resilienz“ im Zuge einer Neubewertung der „urbanen und ruralen Allmende“ gemeinsam anzustoßen vermögen – die sie anstoßen wollen. Wo also wie Strategien greifen können und sollen, um die entsprechenden Planungsprozesse – und -instrumente stärker ein- und voranzubringen.

Einmal mehr hier – von (mittel-) europäischer Perspektive aus betrachtet. Es soll eben auch dargestellt werden, welche Freiheiten sich bei entsprechender Annahme dieser Herausforderungen auftun können. Für alle Beteiligten.

Es soll also nun einmal versucht werden hier, Architektur und Städtebau - Stadtentwicklung ganz kurz und prägnant in den hier dargelegten Zusammenhängen zu erläutern. Summa summarum.

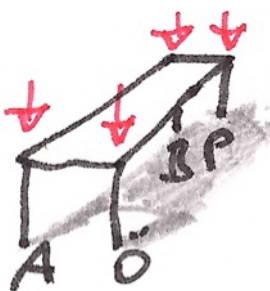


Eine Linie stellt eine Verbindung zwischen zwei Punkten dar. A bezeichnet hier den Architekten, stellvertretend für den Planer, der da eine private (Dienst-) Leistung anbietet. B bezeichnet den Bauherr / Investor / Politiker, hier stellvertretend für die Öffentlichkeit. Die ursprünglich horizontal gezeichnete Linie wird gedreht zu einer Senkrechten – einer Linie, die ein oben und unten markiert. Ein hierarchisches Verhältnis stellt sich dar - „Geld regiert die Welt“ – B, die Öffentlichkeit ist also oben.



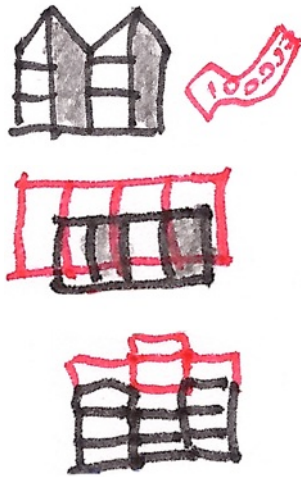
Die horizontale Ebene oben indes markiert die Komplexität der Bauprozesse – der gesamten Projektentwicklung. Viele Einflussfaktoren lasten darauf – Gesetze, Geld – Gewinnerwartungen und Verlustängste, die Zeit – Kredite, Zinsen – Nutzer, die das Gebaute nutzen wollen / müssen etc. Ein recht instabiler „Tisch“ bildet sich so ab - kein statisch ausgewogenes System – ein eher „kippeliges Ding“ – etwas, was schnell kippen kann – je nach dem zu einer Seite. (Abb.159 - oben)

Ein Dreieck indes – ähnlich einem Fahrradrahmen bildet eine wesentlich stabilere Struktur ab. (160)



Noch besser indes ist ein wirklich vierbeiniger Tisch, der „auf breiten Füßen“ ruht und ein „sicheres Fundament“ – einen „soliden Grund“ darstellt – auch für ein Haus.

Die auf die Ecken des Tisches wirkenden Kräfte werden über die vier Tischbeine abgeleitet. Die Verantwortlichkeiten – und Ertrags- und Gewinnmöglichkeiten – der Nutzen und Mehrwert werden verteilt zwischen A - den Planern, B – den Bauherren, P – privaten und Ö – öffentlichen Interessen in einem entsprechend offen geführten und mit entsprechenden vertraglich festgesetzten Zielvorgaben geregelten Diskurs. (161)



Die (Bau-) Kosten jedoch stellen allerorten ein großes Problem dar. Der Chilenische Architekt Alejandro Arravena³⁴ hat insofern im Rahmen von Sozialen Wohnungsbauprojekten in Constitucion und Iquique / Chile ein sehr kluges Konzept entwickelt: Sehr kleines Budget und enge Raumvorgaben standen dem Raumbedarf der vorher informell siedelnden Familien unversöhnlich gegenüber. Arravena erstellte also „ein halbes Haus mit einem ganzen Dach“ – die andere Hälfte konnte im Selbstbau informell von den Familien selbst erstellt werden. (162) Ein sehr strenges Baurecht und erhöhte Anforderungen an viele Standards stehen in Deutschland und vielen Teilen Europas dem gegenüber. Insofern gilt es, solche Konzepte anders zu übertragen – verschiedene Grade der Vorfertigung anzubieten und modulare Bauweisen entsprechend weiter zu vertiefen. Es bedarf also einer höchst effizienten Planung – und einer flexiblen Gegenüberstellung von Budget und Bedarfsermittlung. (163)

159-163

Der „Sanierungsstau“ vor Hintergrund der so genannten „Energiewende“ ist da nur ein wesentliches Thema. Sanierung, Neubau, Umbau – die Optionen können so besser gegenübergestellt werden – ein möglicher Flächengewinn kann besser ermessen werden und damit können auch die jährlichen Miet-/ Verkaufseinnahmen besser kalkuliert werden.



164

Durch Gründung und Neu-Formation von (Bürger-) Fonds und Genossenschaften können diese Themen besser **gemeinsam** angegangen werden.

Dabei werden über der klassischen Genossenschaftsebene – „Grund und Boden“ (G / B) neue Ebenen eingezeichnet:

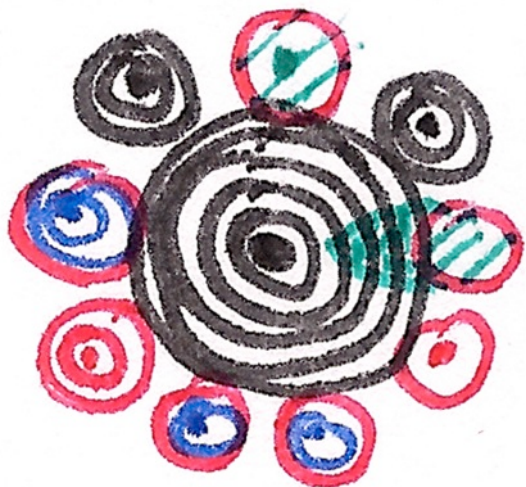
- Transport und Verkehr – Carsharing-Pool etc. (TV)
- **Dienstleistung – Pflege / Versorgung von Mensch und Umwelt (DMU)**. Auch gerade im Hinblick auf „**demographischen Wandel**“ und „**Mehrgenerationenwohnen**“.
- als oberste Ebene: Energie, wo etwa Solarerträge etc. im Zuge der Netzeinspeisevergütung anfallen – **Energieerträge / Gewinne (EG)**

Generell zur Stadtentwicklung:

Stadtkerne sind verdichtete Räume, die sich durch **hohe Boden-/ Mietpreise** auszeichnen.

Dies gilt für „tendenziell wachsende wie für tendenziell schrumpfende Städte“ gleichermaßen.

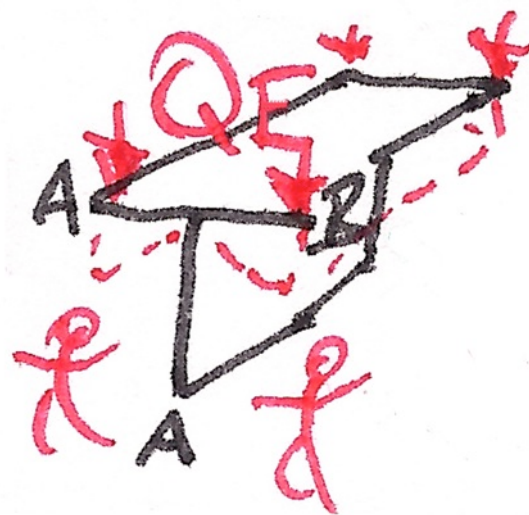
- Stadtwachstum erfolgt in der Art von „Zwiebelschalen / -häuten“
- der „Sprawl“³⁵ bezeichnet Vorstädte ohne oder – mit schwachem Kern – Orte also von eher „geringer Attraktivität“
- es bedarf also des Ausbaus suburbaner Zentren und der „Ausbildung von „peripheren Schalen“ – sozusagen „Satelliten mit Kern“ im Rahmen einer vertieften Stadt- und Regionalentwicklung.



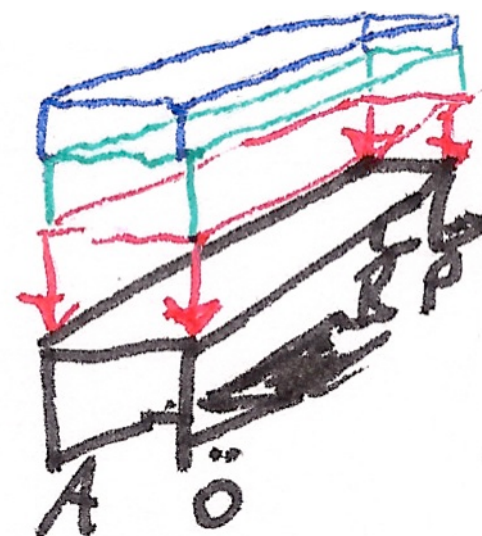
165



166



167



168

Das hier dargestellte Bezugsschema könnte also wie folgt übersetzt dargestellt werden:

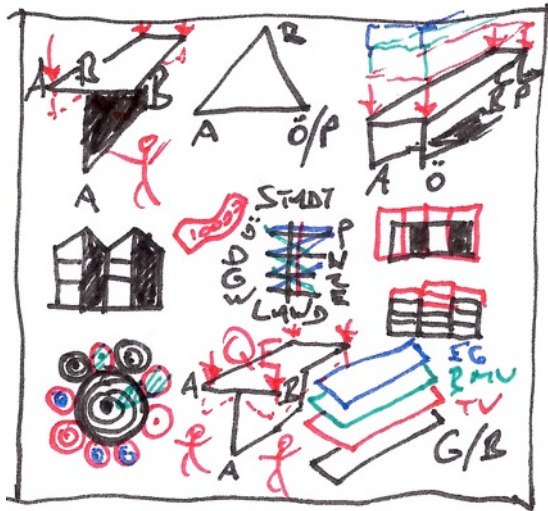
Stadt	
Öffentlichkeit----- -----	Privatheit
Distanz----- -----	Nähe
Etc.	
Gegenwart----- -----	Zukunft
Weite----- -----	Enge
Land	

Architektur und Stadtentwicklung betrifft uns also alle, die wir irgendwo wohnen, leben und arbeiten wollen – ganz gleich, welcher sozialen und ethnischen Herkunft – ganz gleich wie alt oder jung wir sind. Es sind viele Herausforderungen zu meistern

Somit kommen wir zum ersten Schaubild zurück. Derzeit ist der Tisch voller Geld. Seit März 2015 läuft „**Quantitative Easing**“ (QE) – die gesteuerte Inflation der EZB zur Vermeidung der klassischen Deflationskrise – ökonomiegeschichtlich jene Phase, in der die meisten Kriege stattgefunden haben. Monatlich schüttet die EZB 1 ½ Jahre lang 60 Mrd. Euro aus – zur „Stimulation der Wirtschaft“. ³⁶

Die gesteuerte Inflation vermag durchaus den Zusammenbruch des Tisches zur Folge zu haben. Dies käme einem frappierenden Schlag gegen alle Gesellschaften Europas gleich – eine weitergehende Zersplitterung („Fragmentierung“) Europas in arm und reich oder gar kriegerische Auseinandersetzungen wären geradezu unvermeidlich. Solche Ereignisse hatten wir bereits zwei Mal im 20. Jahrhundert in Europa und sollten wir zu vermeiden wissen. Zumal hier in Deutschland.

Es gibt immer Alternativen zur bedingungslosen Eskalation – zur Zerstörung eines Gemeinwesens – zur „Schattenwelt der Konkurrenz“. Strategisch kluge Partnerschaften gehören dazu. Der Umbau unserer Volkswirtschaften – Aufbau / Regeneration unserer Infrastrukturen etc. – es gibt viele zu planende – anzugehende Themen. Eine Wettbewerbsöffnung und stärker geregelte Vermittlung zwischen „öffentlichen“ und „privaten Interessen“ vermag da Einiges einzuleiten. Es bedarf also des Aufbaus vielfältiger tragfähiger Netzwerke – vernünftiger Tische statt kippeliger, immer schiefer werdenden Ebenen – und der bedächtigen Planung all dessen mit erfahrenen, Herausforderungen annehmenden Partnern.



169

Wir sollten also in der Planung mit vielen verschiedenen Netzwerkpartnern frühzeitig ansetzen, um besagte Strukturen aufbauen zu können. Mit Kommunen und Bürgern.

Es bedarf eben gemeinsamer Zielsetzungen und - es gab und gibt immer Alternativen. Diese anzugehen und als Herausforderungen anzunehmen – das sollte eigentlich grundlegendes Interesse von Diskursen sein, deren Beteiligte ein fragmentiertes Gemeinwesen – die europäische Stadt und ihre Bewohner im Sinne ihres „kollektiven Gedächtnisses“ weiterbauen wollen.

„Die Zukunft ist jetzt“.

„Architektur in Gesellschaft“⁸, wie Georg Franck es nennt, heißt denn auch, dass der Städtebau als „heuristische Wissenschaft“, um hier eine Formulierung von Harald Kegler aufzugreifen – als Wissenschaft und Kunst viele Elemente der „Beobachtung des Alltags von Mensch und Kreatur“ beinhaltet: Die Ökonomie genauso wie die Soziologie und Ökologie – wie die Lehren des Raumes und der Zeiten, die den Raum und die materialisierte Idee der Form darin prägen – wo also der Rahmen für das Sein des Menschen – und der Gruppe von Menschen sich abbildet. Das Haus als einzelnes Element wird somit Teil eines „Sozialen Organismus Stadt“ – um hier erneut die Reminiszenz zur von Joseph Beuys geprägten „Sozialen Skulptur“ zu wecken. Die insofern geschehende, der Kunst folgende „Erweiterung des Architekturbegriffes“ impliziert dann auch, dass Städtebau als „Teamwork“ gedacht und gelehrt werden sollte.

Das, was Harald Kegler als „Reallabor“ bezeichnet – was hier den Namen „Fallstudie“ erhält, sollte in der Lehre dann auch mittels Rollenspielen die „fahrenden Scholasten“, um hier den dichtenden Geheimrat Goethe kurz einzubringen in eben jene vielfältigen (bau- und planungsrechtlichen und bauhistorischen und gesellschaftlichen und verwaltungstechnischen – also insgesamt „menschlich allzumenschlichen“) Spannungsfelder hineintragen. Somit sollen die Studenten der Architektur und des Städtebaus denn auch als „homo ludens“ auf spielerische Art eine Vielzahl von zu erwartenden Reaktionen und Widerständen erfahren – was natürlich denn auch der Präzision der Rollenbeschreibungen – und der Moderation von Seiten der Lehrenden geschuldet ist. Der Student sollte also auch ggf. das „starre Denken von technokratischen Betonköpfen“ meistern lernen. Gegebenenfalls wird er oder sie ja selber auch einmal diese Rolle einzunehmen haben. Klassische Feindbilder sollten dazu dienen, durch kluge Lehre überwunden zu werden.

Ein kurzer Exkurs sei nun abschließend nochmals gestattet:

Die „chinesische Immobilienblase“ und ihre gewaltige Sprengkraft wurden hier bereits des Öfteren thematisiert. Auch die Reaktionen der Pekinger Führung wurden eingehend dargestellt und kommentiert.

Eine der Kernthesen des hier schon öfters erwähnten und zitierten US-amerikanisch-britischen Humangeographen und Sozialtheoretikers David Harvey lautet, dass ökonomische Krisen maßgeblich (mit-) verursacht werden durch häufig im Vorfeld platzende Immobilienblasen. In „Rebellische Städte“³⁷ tritt er da auch eine entsprechend weit greifende Beweisführung an – von New York im Vorfeld des „Schwarzen Freitag 1929“ unter anderem über die so genannte Ölkrise 1973 bis zur so genannten Subprime-Krise in den US 2008.

In Folge meiner eigenen Tätigkeit in China 2011 / 12 kontaktierte ich Anfang Juli 2012 eine

„virtuelle Bekanntschaft“ - eine japanische Investmentbankerin aus Tokyo, Yuki Yajima, die da in ihrer Firma primär im Immobiliengeschäft tätig ist und ganz besonders auch den chinesischen Markt beobachtet. Die Frage nach ihrer Einschätzung der chinesischen Entwicklung beantwortete Yuki prompt:

„1. Mein geschätzter Risikokapitalgeber sagte uns, dass Chinas Immobilienblase bereits begonnen hat, zu zerbrechen.

Ich selber verstehe dabei noch nicht, ob es eine harte oder weiche Landung geben wird.

2. Japans massiver Aufschwung endete auch 1990 mit dem Zerplatzen einer Blase.

Chinas rasanter Aufschwung – auch einhergehend mit dem Bevölkerungswachstum wird 2013-2014 enden. McKinsey JP gemäß jedoch wird der Anteil der Stadtbevölkerung gegenüber der Landbevölkerung, der derzeit bei 47 % liegt im Jahre 2030 bei ca. 63 % liegen.

3. Australiens BHP (ein britisch-australischer Rohstoffkonzern und eines der drei weltgrößten Bergbauunternehmen ³⁸ – Anm. sf), einer der Top-Händler auf dem chinesischen Markt indes sagt, dass der Anteil an Investitionen in den Immobiliensektor am Bruttoinlandsprodukt in China bereits auf dem japanischen Stand von 1991 liegt.

4. Bezüglich der Währung, RMB – der japanische Yen wurde stärker, nachdem die Immobilienblase 1990 dort platzte und dieser Trend hält bis heute an. Aber – vermutlich wird die chinesische Währung nicht so stark sein wie der Yen.

Nichtsdestoweniger wird der RMB aber etwas an Stärke gegenüber dem US-Dollar gewinnen, weil der Dollar insgesamt schwächer werden wird. Sowohl Russland als auch China versuchen zunehmend, den US-Dollar als Leitwährung zu verbannen.

Vielleicht werde ich um 2014 Singapur-Dollars kaufen als Ersatz für den RMB.“ ³⁹

Noch am selben Tag – dem nächsten Morgen dann in Japan – am 3. Juli 2012 antwortete ich, direkt daran anknüpfend:

„Danke Dir, Yuki.

1. Dass die Immobilienpreise sinken in China ist seit Mitte 2011 offensichtlich.

Die Inflation im Jahr 2011 – im Verhältnis zu den Lebenshaltungskosten lag bei rund 20 %.

Die meisten Unternehmen konnten dann die Löhne und Gehälter so weit angleichen, um weitere versteckte oder offene Streiks und Aufstände der Wanderarbeiter zu verhindern.

2. Der größere Teil des chinesischen Volkes ist immer noch die Landbevölkerung. Diese Menschen können sich die übersteuerten Wohnungen niemals leisten. Aber – der zwölfte Fünfjahresplan der Kommunistischen Partei von Mitte 2011 ist sehr visionär in seinen vorgeschlagenen Mitteln und Wegen, da die Dinge auszugleichen.

Die einzelnen Chinesischen Provinzen waren immer sehr stark in der Geschichte der Volksrepublik. Insofern zeichnet sich da auch ganz deutlich ein ernst zu nehmender Konflikt zwischen Peking und vielen Provinzen ab, zumal auch viele Parteikader dort von illegaler Landnahme – von Landraub und anderen dunklen Geschäften maßgeblich profitieren.

3. Da das Wirtschaftswachstum 2012 die 8 % - Marke nicht überschreiten wird und gleichzeitig also Inflation und Lebenshaltungskosten stärker ansteigen werden, können die Unternehmer auch keine so großen Kompensationszahlungen und Lohnsteigerungen an die Wanderarbeiter vornehmen.

4. Die Zahl der Prozesse wegen Auftrags- und Produktionsrückständen von Seiten chinesischer Vertragspartner mit westlichen Klägern – die höchste Militärpräsenz der US-Streitkräfte im Pazifik seit dem Zweiten Weltkrieg – eine Zunahme der versteckten und offenen Aufstände im Reich der Mitte – der Druck könnte Peking dazu veranlassen, eine harte Zwischenlandung der Blase durchzuführen.

5. Wenn dann wiederum zu viele „Leuchtturmwährungen“ wie den Singapur Dollar kaufen – dann wird sich auch da bald eine Hyperinflation oder Deflation einstellen.

US-Dollar und Euro – die Schuldenlasten sind allerorten gewaltig.

Wir sehen nur die Spitzen der Eisberge.

Der Lieblingssatz mancher Ökonomen:

„Traue nie einer Bilanz, die Du nicht selbst eigenhändig gefälscht hast.“

Wir benötigen dringend eine Währungsreform – so wie 1949.
(Besser – einen „globalen Schuldenschnitt“⁴⁰ – und einen „Reboot mit neuem Betriebssystem“)
Ich spreche davon in meinen Blogs seit 2007.
Bald wird es höchste Zeit dafür sein.
Kein Grund zur Panik indes – man sollte sich auf das Wichtigste konzentrieren.
Es handelt sich in keinsten Weise um ein einseitiges, ein unilaterales Ereignis.
Da aber niemand da ist, um die Verantwortung zu übernehmen und alle
wie die Hamster im Rad agieren, müssen wir höllisch aufpassen.“

Die japanische Investmentbankerin dankte dem hier Schreibenden mit den Worten:
*„Vielen Dank für die fruchtbaren authentischen Aussagen zu China.
Wirst Du jetzt nicht auch das Land mit dem drittgrößten Bruttoinlandsprodukt –
Indien besuchen ? Wir freuen uns auf Deine nächsten Berichte. Herzliche Grüße.“*

Am 5. Oktober 2012 schrieb ich erneut an diese japanische Freundin:
„.... Es ist schon verdammt seltsam – die Menschen hier scheinen zu denken, der Euro könnte so
noch Jahre lang halten. In Anbetracht von „Austeritätsdogma“ als eiserner Faust der „Alternativ-
losigkeit“ und einfältigen Mikromanagement-Schritten jedoch bezweifle ich das sehr.
Was ist Dein Eindruck? Ich denke, dass mit steigender Inflation und entsprechend zunehmenden
Aufständen in China man sich dort gegebenenfalls bald zum Crash entscheiden könnte – oder -
sich in dieser Zwangslage sieht.
Vielleicht, wenn bald die deutsche Wirtschaft hier klare Anzeichen der Schwäche zeigt, könnten da
zwei Ereignisse zusammentreffen – in Europa – von dort kommend und – in China – aus dem um
seine Mitte ringenden Reich kommend.
So absurd es klingt – wir brauchen den Crash – es wird immer unerträglicher.
Also – was ist Dein Eindruck?“

Eine gewisse Verzweiflung ob der stetigen Stagnation – den immer gleichen leeren Versprechungen
klang da schon durch. Und – natürlich ein großer Vertrauensverlust in Weltpolitik - insbesondere in
„europäische Politik“.
Am gleichen Tag noch – bekanntlich hat man im Land mit der roten Sonne auf der Flagge einige
Stunden Vorsprung vor dem abendländischen Mitteleuropa kam da die Antwort von der Dame,
die durchaus der These des großen portugiesischen Schriftstellers Fernando Pessoa entspricht, dass
ein Bankier eigentlich Anarchist sein müsse⁴¹ :

*„Meinst Du den Euro als europäische Währung?
Ja, ich sage voraus, dass eine europäische Währung weiter bleiben wird, ich denke aber der Euro wird
enden und die Mark wird danach in der Zukunft gebraucht werden. Tatsächlich, nachdem also QE3
angekündigt wurde, („quantitative easing“ – also – „mengenmäßige Lockerung“ –
Anschubfinanzierung der US-Ökonomie – besonders auf Jobprogramme ausgerichtet durch die
FED – zuletzt angekündigt Mitte September 2012 nach den schwachen US- Arbeitsmarktdaten im
August 2012⁴²) da wurden vermehrt Euros gekauft.
Die gesamten Staatsvermögen der EU der Vermögensstruktur gegenübergestellt – sprich in Sachen
Illiquidität ist die EU viel besser aufgestellt als die US, die zwar weltweit Schuldner Nr 1 ist, aber die viele
US-Dollars drucken kann und auch als Japan, das der wichtigste Kreditgeber ist. Ich denke insofern nicht,
dass ein Crash durch die EU ausgelöst wird.*

*Bevor der Crash dann ankommt, wird der Euro in zwei Schritten absacken. Zumindest Deutschland wird
von der Euro-Schwäche profitieren – auch wenn andere PIIGS-Staaten⁴³ (und deren Ökonomien)
dabei draufgehen könnten.*

*Der US-Exportanteil am gesamten Bruttoinlandsprodukt liegt bei 7 %.
In Japan beträgt dieser Anteil 11 %.
Deutschland hingegen hat einen Exportanteil von 38 % am BIP.*

Ich denke, der Crash wird von China her kommen.

Laut Financial Times beträgt der Anteil des Bau- und Immobiliensektors am BIP in China 45 %.

Als die japanische Immobilienblase 1990 platzte lag dieser Anteil bei rund 30 %.

2011 sind sage und schreibe 53 % der weltweiten Zementproduktion, 48 % der weltweiten Stahl- und 42 % der weltweiten Aluminiumproduktion in China verbraucht worden.

Dem gegenüber steht das BIP Chinas, das an der Summe aller Bruttoinlandsprodukte der Welt nur 15 % ausmacht.

Ich denke, alle Parameter – der Index S&P500 ⁴⁴ wie auch der DAX werden die Werte von 2007 nicht übersteigen.“

In manchen Punkten sind wir uns da also durchaus einig in unserer Einschätzung – trotz völlig verschiedener Annäherungsweisen und Erhebungsformen.

Insbesondere die Zahlen zur chinesischen Bauindustrie – zum Ressourcenverbrauch bei Produktion der gewaltigen Immobilienblase sind natürlich sehr knapp und prägnant und bringen die vorher von vielen Seiten – stadtgeographisch, sozioökonomisch, ökologisch, industriegeschichtlich betrachtete Entwicklung des „chinesischen Booms“ auf den Punkt.

So antwortete ich dann am nächsten Tag, dem 6. Oktober 2012:

„Einige interessante Aspekte, aber – auch einige Widersprüche.

1. Du sagst, „*dass eine europäische Währung weiter bleiben wird*“ – aber – im selben Satz sagst Du, „*der Euro wird enden und die Mark wird danach in der Zukunft gebraucht werden.*“

In Portugal demonstrieren bereits Militär und Polizeikräfte mit den Bürgern gegen die Austeritätsprogramme der Regierung.⁴⁵ Griechenland, Spanien – überall gibt's Proteste gegen die Sparmaßnahmen. In Frankreich und Italien nehmen die Demonstrationen auch zu.

Deutschland indes bewegt sich immer mehr in eine Stagflation hinein in diesen Tagen – Gold – Öl – Immobilien – alle Preisrelationen weisen auf gewaltige Blasenbildungen hin.⁴⁶

QE 3 ⁴² scheint da eher eine Giftspritze für europäische Märkte gewesen zu sein – ein kurzer Impuls mit einem langen erneuten Abschwung danach.

Die Menschen verlieren ihr letztes Vertrauen in die „Märkte“.

Die US-Schulden, die da zu gewaltigen Blasen aufgetürmt sind – die EU-Schuldner-Kreditgeber-Balance aus dem Gleichgewicht bedeutet Stagflation und diese bewirkt, dass die Menschen noch mehr in Blasen flüchten, die dann eben auch bald platzen.

2. Du sagst: „*Ich denke insofern nicht, dass ein Crash durch die EU ausgelöst wird.*“

Aber – im nächsten Absatz dann beschreibst Du ein Euro-Crash-Szenario.

Meine Antwort: Deutschlands Exportüberschuss war zu lange zu hoch. 80 % des Exportanteils von 38 % am BIP gingen in die EU-Länder. Die Exporteure wurden refinanziert durch die ersten Euro-Rettungsschirm-Aktionen. Nicht kulturelle Identität und vor allem nicht aufeinander abgestimmte vereinigte europäische Politik – stattdessen eine Politik des nationalen Egoismus wurde zu lange verfolgt.

Das Ergebnis ist – Berlin und die Troika aus EU-Kommission, EZB und IWF wollen den Euro mit Gewalt halten – das stetige Weitergehen wird so zu mehr und mehr Protesten und Aufständen führen – auch in Deutschland, wo der Exportüberschuss ja auch durch niedrige Löhne finanziert wurde. Auch, um so mit China konkurrieren zu können – dem Exportweltmeister – Deutschland auf dem zweiten Platz.

Und – QE 3 sollte ja auch die Exportfähigkeit der US erhöhen. Mit überall deutlich sinkender Kaufkraft kann dies nur zur Inflation führen.

Niedergang und Überlebenskampf in den südeuropäischen Ökonomien – gemeinsam mit den Aufständen werden Berlin und die Troika dahin bewegen, entweder a) den Euro zu teilen – einen Nord-Süd-Euro also einzuführen, b) den Euro als internationale Devise zu erhalten, während lokale Währungen von den Iren und Griechen und den anderen eingeführt werden, um so wieder Gleichgewichte und Balancen herzustellen.

(Mehr Möglichkeiten für reale Be- und Abwertung, die da auch besser justierbare Anreize für lokale

/ nationale Ökonomien bewirkt – die Schwarzmärkte werden überall blühen und – es wird eine ähnliche Situation wie zwischen FEC ⁴⁷ und RMB ⁴⁸ in China in den 1980er bis in die frühen 1990er Jahre hinein entstehen. 1995 jedoch wurden die FEC in China abgeschafft, weil die Schwarzmärkte zu groß geworden waren. Und aus anderen Gründen – nach 1989)

Aber – Technokraten wie die Troika mögen keine Schwarzmärkte – das ist ja eher die „Schattenwirtschaft des Volkes“. Die da von den großen Kontrolleuren nicht beherrscht werden kann. Also werden sie gewaltsam mit allen Mitteln versuchen, den Euro zu erhalten.

3. Ich stimme mit Dir überein – der Crash wird von China kommen. Die Diskrepanz zwischen den Bestandsdaten und den Verhältniswerten – also zwischen Anspruch und Wirklichkeit ist zu groß geworden – so wie Du es auch beschreibst. Die Massenaufstände der Wanderarbeiter nun wegen steigender Inflationswerte und damit maßgeblich steigenden Lebenshaltungskosten – was sich zu allererst dort in den breiten Niedriglohnsektoren schmerzhaft bemerkbar macht und andere Begleiterscheinungen dieser Phänomene mehr könnten Peking zu einem Akt der simultan ineinander fallenden Ereignisse zwingen. Man wird also permanent mit Argusaugen die europäischen Entwicklungen – Aufstände und andere Ereignisse beobachten und die Ultima Ratio könnte dann durchaus auch die Ausschüttung von wertlosen RMB-Papieren auf den Markt sein. Hyperinflation könnte dann bald zum dritten Weltkrieg führen – da aber jeder weiß und wusste, was Einstein einst gesagt hat, dass also er nicht wisse, wer da wie diesen dritten Weltkrieg gewinnen würde – er aber wohl wisse, dass der vierte Weltkrieg dann wieder mit Keulen und Faustkeilen geführt werden würde – der Weisheit letzter Schluss wäre dann eine Währungsreform wie nach dem zweiten Weltkrieg (mit globalem Schuldenschnitt und „Neustart mit geändertem Betriebssystem“).

Also – das Israel-Iran und Türkei(NATO)-Syrien Szenario nun (Oktober 2012) könnte gleichfalls einen solchen Showdown hervorrufen, bei dem die US dann die Rolle des mächtigen Weltpolizisten spielen müssen, um da Israels (teilweise durchaus begründet) paranoide Führung und die nicht minder gefährlichen Falken der GOP ⁴⁹ und andere schlichte – aber laut- und stimmstarke Gemüter zu besänftigen. Obama hat so die Chance, sich endlich seinen Friedensnobelpreis zu verdienen – oder wie ein Weichei zu agieren und so erst recht seinen Anspruch auf diese Ehre zu verlieren.

Aber – ich denke, er weiß, wie er paranoide Führer besänftigen kann.

Eine große Show also mit einigen Gefechten im Pazifik und im Nahen Osten, am Golf – oder – die große Katastrophe.

Wie dem auch sei – hier schreiben auch die Mainstream-Medien bereits vermehrt über monetäre Initiativen – die Monetative ⁵⁰ und ähnliches. Eine Bewegung nach vorne und – ein Schritt zurück zu einer wirklichen Realwirtschaft – mit wirklichen Werten und vor allem auch den Innovationsschüben zur Bewältigung der sozialen und Umwelt-/ Klimaprobleme sollte die generelle Zielsetzung sein.

Wir werden sehen. Viel zu tun.“

Nun – viele Prognosen – Spekulationen sind so nicht eingetroffen. Zum Glück.

Eine harte Landung der chinesischen Immobilienblase hätte verheerende Auswirkungen – nicht nur dort gehabt. China hat trotz allem – also trotz der Erzeugung dieser gewaltigen Blase dann aber auch sehr klug und umsichtig agiert. Das Land – das „Reich der Mitte“ wird so seine Mitte wieder einmal retten können. In Anbetracht der chinesischen Geschichte des 20. Jahrhunderts, die nicht minder viel Blut auch auf dem Boden der ältesten Großkultur der Menschheit bedeutet hat wie auf dem „alten Kontinent Europa“ einmal mehr große Kunst.

Nach dem frapierenden Gesichtsverlust in Folge des Massakers auf dem Platz des Himmlischen Friedens 1989 hat China immer wieder klug und pragmatisch „eigene Wege der Reformen“ beschritten. Man hat Neuland betreten – viele Fehler gemacht – aus dem Ruder gelaufene Entwicklungen gesehen und bewertet und – man versucht, geschickt zu steuern, was da aus dem Ruder gelaufen ist.

1989 sah ich in einem aus Angst vor Bürgerkrieg gelähmten Land in abgelegenen Regionen noch

verlassene buddhistische Klöster, die in der Kulturrevolution eine Generation zuvor noch als Konzentrationslager gedient hatten – wie die Inschriften auf den Wänden verrieten. In einem abgelegenen Raum gab es dennoch einen immer besuchten und gepflegten kleinen Altar – auch an der insgesamt „entweihten Stätte“.

Aber – die Seele – das kollektive Gedächtnis einer solchen großen Kultur ist immer wach. Die stammesgeschichtlichen Irrungen und Wirrungen – und die Heilungen durch die Tiefen des Seins – die langen Tradierungen der Erzählungen – die Schrecken und die Schönheiten der verschiedenen Epochen – die (Ge-) Schichten all jener Zeiten, in denen in diesen Räumen dieser oder jener herrschte – die Leiden und Freuden der eigenen Familie – der eigenen Bluts- und Seelenverwandten – das bleibt immer da.

Insofern gab es auch kaum wirklich nennenswerte „Massenaufstände von Wanderarbeitern“ im Reich der Mitte – insofern hörte das größte Parlament der Welt mit Beschluss des 12.

Fünfjahresplanes 2011 die Warnungen vieler besorgter Menschen – auch Funktionären, die den Verlust der Mitte des Reiches – der Volksrepublik China vor ihren verzweifelten Augen hatten. Mit Folgen, die für alle – auch uns hier in Mitteleuropa kaum zu ermessen wären.

Europa wäre gut beraten, nun ähnlich klug und umsichtig umzusteuern.

Ein „gesundes Misstrauen“ gegenüber den „Freiheitsversprechungen der ungezähmten Märkte“ aus dem Westen wie gegenüber irgendwelchen „Gleichheitsversprechungen“ aus dem Osten ist allerorten anzutreffen. Und – dies ist ja auch durchaus begründet. Wie gesagt – auch im Rahmen scheinbar allgemein grassierender Überforderung mit der Komplexität der Veränderungen und der häufigen Reaktion der „kognitiven Dissonanz“ – der Verdrängung vieler schmerzhafter Erinnerungen behält das „kollektive Gedächtnis“ der Gesellschaften allerorten die warnenden Hinweise jüngst vergangener Gegenwart in den Hinterköpfen.

Insofern mehren sich die warnenden Stimmen, die nun auch zusehends verstärkt Gehör erhalten – sei es der Soziologe und frühere Direktor des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung, Wolfgang Streeck, der sagt: „Das kann nicht gutgehen mit dem Kapitalismus“⁵¹, seien es Chinesen, die in westlichen Medien von „Selbstzufriedener Unmündigkeit“⁵² sprechen – verbunden mit der Frage: „Warum begehren die Chinesen nicht gegen ihre Regierung auf?“⁵²

Die Antwort liefert der Untertitel des ZEIT-Artikels gleich dazu: „Diese Untätigkeit ist kein chinesisches, sondern ein globales Phänomen, glauben zwei junge Autorinnen,“⁵² – eben zwei junge Chinesinnen, die lange in Deutschland / Mitteleuropa gelebt haben oder gar hier aufgewachsen sind.

Es handelt sich um einen auf einer Sandbank aufgelaufenen Ozeanriesen – einen Supertanker vielleicht – um einen Walfisch, der im ganzen, seine feinen Sinne irritierenden und übertösenden Getümmel auf und in dem Ozean seine Orientierung verloren hat und nun am Strand in einer einsamen Meeresbucht zu verenden droht.

Aber – weder die Meeresbucht ist einsam, noch ist „der Kapitalismus“ per se gestrandet. Was auch immer das sei. Ein System, eine komplexe Welt- und Gesellschaftsordnung muss sich umgestalten – muss umgestaltet werden – müssen wir umgestalten – und – das ist kein kleiner Umbau in Anbetracht von Gewohnheitsrechten und Verlustängsten auf allen Ebenen. Es gibt keine „harmlosen (W)Orte“⁵³ mehr in Zwischenräumen und Zwischenzeiten. In Entwicklungsströmen, deren Gewalt manches und manchen – immer mehr Menschen – und nicht nur die dahinrafft.

Die Zukunft – auch das wurde ja bereits konstatiert hier – sie ist ja ganz besonders „planungstechnisch“ – insofern auch im gestalterischen und/ oder verwaltungstechnischen Sinne letztlich nur ein kleines Fenster im Strom der Ereignisse zwischen Gegenwart und Vergangenheit – oder – „gegenwärtigen Vergangenheiten“ und „vergangenen Gegenwart“.

Um hier erneut auf den US-Stadtsoziologen Richard Sennett zurückzukommen – er spricht in seinem Buch „Der flexible Mensch“ – im US-Original „The Corroded Character“ – also – „Der ausgehöhlte Charakter“⁵⁴ von Oligopolen, die da überall vorherrschen und, die als Monopole zwar Macht in gewaltigem Ausmaß konzentrieren, aber mittels ihres diskontinuierlichen institutionellen Umbaus und der flexiblen Spezialisierung der Produktion welcher materieller und / oder ideeller

Werte auch immer dennoch einen dezentralen Charakter bewahren.

Dieses Paradoxon gewährleistet insofern auch die Nicht-Angreifbarkeit vieler Machtstrukturen – vieler Bereiche, die den gestrandeten Ozeanriesen eben ausmachen. Es fördert aber auch ihre Erstarrung im „Rasenden Stillstand“ beschleunigter Abläufe – um hier einmal mehr dieses Bild des französischen Architektenkollegen Paul Virilio zu zitieren.

Grundsätzlich gehört zum Thema der „Entwicklung von Orten für und mit Menschen“ ganz maßgeblich eine konstruktive Streitkultur.

Gerade in diesem Zusammenhang – in diesen Zeiten.

Dafür bedarf es überhaupt der Öffnung bisher häufig sich äußerst verschlossen und abgeschottet gebärdender „Systeme“ für Anregungen – für Erörterungen, die die Themen weiterbringen.

Die „Materialschlachten“ der jüngeren Vergangenheiten, die dann auch in das „Aufblähen der Leichtindustrie“ mancherorts – mit Immobilienblasen, wie etwa in Spanien 2008 und China 2011 führten und das gleichzeitige „Schlachtengetöse“ – die stetige Hochrüstung insbesondere des Westens nicht erst seit 2001 – jene „Materialschlacht“ also, die auch in das „Aufblähen der Schwerindustrie“ mündete – bei all diesen Phänomenen in „Zwischenphasen“ und „Zwischenzeiten“ fehlt die „nachhaltige Perspektive“ des Umbaus von oft isolierten Fragmenten. Es handelt sich um abgeschnittene und kurzfristige Verfahrensweisen, die durch die Umformung zu Fraktalen erst wieder nachvollziehbar – und somit auch anknüpfbar werden.

Daraus resultieren denn auch die vielerorts kurz strohfeuerartig auflodernden Aktivitäten und die vielfältigen „Umsetzungsdefizite“ bei der Bewältigung maßgeblicher „Zukunftsaufgaben“ – besser – Themen zur Bewältigung von Vergangenheit und Gegenwart, die so auch Signale für eine reelle Zukunft bilden.

„Fragmentierte Stadtentwicklung 2011_“ bezeichnet insofern das Bruchstückhafte gängiger (Stadt- und Regional-)Planung derzeit, das letztlich zu weiterer Zersplitterung von Stadt – und ihren gebauten und nicht materialisierten Strukturen – also auch ihren „Sozialräumen“ führt. Letztlich unserer „Um-oder Mitwelt“.

Gleichzeitig beschreibt dieser Begriff auch die Tendenz, diese Bruchstücke wieder zusammenzufügen und somit der Zersplitterung entgegenzuwirken – ohne aber in „Heile Welt-Phantasmagorien“ oder sonstige -ismen zu verfallen. Harte und gezielte Arbeit also.

Arbeit hat eben auch ganz viel mit „Identität“ – und mit Ehre und Stolz der Menschen zu tun.

Dafür bedarf es der programmatisch zielorientierten Organisation von Arbeit und der Inklusion der Bürger – ihrer Achtung – ganz gleich, welcher sozialen und ethnischen Herkunft sie auch immer sind.

Der Mensch benötigt Aufgaben und Ziele, die er mit und für seine Nächsten erreichen kann und – er oder sie benötigt dafür Perspektiven und Pläne, die ihn oder sie entsprechend ihrer oder seiner Fähigkeiten fördern und wertschätzen – und umgekehrt.

Dass das, was Jeremy Rifkin einst als „Ende der Arbeit“ proklamierte in Anbetracht der vielfältigen Aufgaben – der Mühen auch dabei, den gestrandeten Ozeanriesen wieder seetüchtig – den Walfisch wieder lebensfähig zu machen und ins offene Meer zurück zu befördern durchaus eine fragliche Hypothese ist – auch das wurde schon hier betont.

Das QE-Programm der EZB nun sollte insofern zu allererst „in reale Investitionen und neue Jobs münden“³⁶. Dafür bedarf es der entsprechenden Ziele – der entsprechenden Übereinstimmungen bei den Zieldefinitionen. Es bedarf mutiger Schritte – statt zögerlichen Verharrens auf einem kaum noch tragfähigen Status Quo. Und – es bedarf eben dieser hier dargestellten Diskurse, die die „Resilienz“ – und die Gehfähigkeit der Orte und ihrer Menschen stärkt.

Und – es bedarf der Weiterführung von Programmen, die intra- und extraurbane (Infra-) Strukturen von Fragmenten zu Fraktalen um- und weiterbauen. Gerade auch im Hinblick auf den dringend erforderlichen Umbau unserer Energie-Systeme – hin zu größeren Anteilen von Erneuerbaren – zentral wie dezentral organisiert.

John Maynard Keynes kritisierte nach dem Versailler Vertrag 1919 „in einem Buch den Versailler Vertrag. Als Ökonom wusste er: Dieses Konstrukt dient dem Frieden nicht. Aus fast jeder Zeile spricht Keynes' Zorn gegen die Heuchelei der Sieger.“⁵⁵

Der französische Ökonom Thomas Piketty „fordert eine große Schuldenkonferenz. Gerade Deutschland dürfe den Griechen Hilfe nicht verweigern.“⁵⁶

Auch Piketty droht da wie Keynes dereinst als Mahner in der Wüste ignoriert zu werden von "der Politik" - den vermeintlichen "Siegern", die da Überlegenheit heucheln - einst wie heute. Die "vermeintlichen Sieger" scheinen aber in ihrer kurzsichtigen Weise nicht im Geringsten die Folgen ihres eigenen Tun und Lassens für Europa und seine vielen verschiedenen Völker abschätzen zu können – abschätzen zu wollen.

Auch griechische Freunde können es kaum noch hören und ertragen in diesen Tagen Mitte 2015. Denn - am Schlimmsten ist die Heuchelei der "vermeintlichen Sieger", deren Austeritätspolitik schon lange gescheitert ist und die nun die Scherben auf die Schwächsten herunterregnen lassen und dabei so tun, als gäbe es massive Steuerflucht gerade von den reichsten Bürgern und ihren Unternehmen in ihrem Lande überhaupt nicht.

Es gab und gibt immer „Alternativen“. Für die jedoch bedarf es der entsprechenden Paradigmenwechsel. Wie hier vielerorts beschrieben.

Und – es bedarf des Hochkrepelns der Ärmel und des Verlassens der Position des Kaninchens, das da vor der Schlange hockt – von beiden - allen Seiten.

Es bedarf lösungsorientierter Maximen.

Ein Artikel im britischen Guardian vom letzten Juni-Wochenende 2015 verdeutlicht dies zudem. „Griechenland ist ein Nebenschauplatz. Die Eurozone ist gescheitert und Opfer sind auch die Deutschen“ wird da getitelt.⁵⁷

Die Tatsache, dass der Artikel online ins Deutsche übersetzt ist – es erinnert irgendwie an Flugblattabwürfe der Royal Air Force im zweiten Weltkrieg, um die deutsche Zivilbevölkerung damals gegen das Schreckensregime der Nazis aufzubringen.

Ob wir bald einen „Grexit“ oder einen „Graccident“ – oder einen „Rauswurf“ oder „Austritt“ Griechenlands aus der EU nach dem Referendum am ersten Juli-Wochenende 2015 in Griechenland sehen werden ist da fast schon Nebensache.

Der Schuldenverzug ist in diesen Tagen schon ein Allgemeinplatz.

Die Griechen sind derzeit nur die Schwächsten, die auch am wenigsten Alternativen haben. Auch in Deutschland gibt es reichlich mächtige Bürger, die bei einem Spitzensteuersatz von 42 % wenige Steuern zahlen und ihr Geld in „vermeintlich sichere Häfen“ bringen.

Viele große multinationale Konzerne zahlen gar keine Steuern.

„Oligarchen“ haben vielerorts sehr viel „Geld gemacht“ in den letzten drei Dekaden – in Osteuropa wie hier in einem „korrodierten System“⁵⁴, das dies erlaubt hat – wo also Profite privatisiert und Verluste sozialisiert wurden – sozusagen ein „inverser Sozialismus“.

Es gibt jedoch auf Dauer nicht die geringste „Nachhaltigkeit“ und „Zukunftstauglichkeit“ in einem solchen System.

Für „das alte Europa“ wird dies nun immer bedrohlicher.

Alleine der Aufbau eines Katasters – also eines verbrieften Land- und Grundstücksrechtes, was auch in Hellas (noch) komplett zu fehlen scheint wird in den Grundzügen mindestens zwei bis drei Jahre dauern. Zumal – der gesamte Aufwand auch des damit zu installierenden gesetzlichen Rahmens – Land- und Grundstücksrecht, Bau- und Umweltrecht, die vielen zivil- und strafrechtlichen, im privaten und öffentlichen Recht verborgenen Überschneidungen und entsprechende Schiedsstellen und Gerichte – alleine die „Förderung der Einsicht in die Notwendigkeit einer solchen Gesetzgebung, die „ausgleichende Gerechtigkeit“ und Vorrang des „Gemeinwohls“ vor singulären (starken privaten) Interessen auf dem Schirm hat ist nicht von heute auf morgen zu vermitteln.

Das bedarf etwas Zeit – und einer klugen, prozess-orientierten Planung. Und – es bedarf Fallstudien, wie sie hier in Kabul und Bangladesch dargelegt wurden, um das Bewusstsein für die Vorzüge einer solchermaßen komplexen, Ausgleich suchenden und – pragmatischen Gesetzgebung zu wecken. Es bedarf also der Schulung dessen, was Harald Kegler als „Erfahrungswissen“ bezeichnet – der Veranschaulichung und Schulung der Beteiligten vor Ort am Objekt selbst – so dass sie diese Vorgänge auch in ihr eigenes subjektives „Erfahrungswissen“ verinnerlichen können. Denn – bei besagtem „Erfahrungswissen“ handelt es sich doch letztlich um genau das, was Sören Kierkegaard als „aus dem Leben selbst gewonnenes Wissen“ dem „aus Büchern gewonnenem Wissen – der Belesenheit“ gegenüberstellt und „tausend mal höher“ bewertet als jene. Mittels solcher (empathischer) Strategien kann da auch irgendwann ein „demokratisches Europa“ – ein Europa der vielfältigen Regionen und darin frei lebender Bürger gebaut werden. Denn – ähnliche „Synchronisationsvorgänge“ sind ja auch im Steuerrecht und in vielen anderen Rechtsräumen erforderlich. Und – letztlich sollten solche „Umbau- und Annäherungsprozesse“ keine „Gleichschaltungsvorgänge“ – keine „Assimilations-, Verdrängungs- oder Überschiebungsvorgänge“ sein oder werden. Die lokalen Gegebenheiten sollten dabei genauestens betrachtet – die Menschen vor Ort eben weitest gehend einbezogen werden, um so „Bottom up“ und „Top down“ einen erfolgreichen Verlauf für ein entsprechendes Experiment, das ja auch weiter Schule machen soll zu gewährleisten. Die Vielfalt der Identitäten – und der entsprechenden Erzählungen der Völker – sie gilt es, zu bewahren und – weiter zu tragen – weiter zu erzählen – so, dass sie auch bei Übersetzung in andere Sprachen keine beliebige Folklore wird. Die Vielfalt der Erzählungen der Völker Europas – wie auch der Völker aller anderen Kontinente.

Unsere Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sollte keine Wiederkehr in diesen Tagen im 21. Jahrhundert erfahren. Eine niederländische Reporterin, die den u.a. an der University of the Sunshine Coast im australischen Queensland und der Tamkang Universität in Taiwan unterrichtenden Zukunftsforscher Sohail Inayatullah Anfang Juli 2015 am Athener Flughafen voller Panik interviewte – unsere Nachbarn hier und wir tragen diese Ereignisse immer noch in unserem kollektiven Gedächtnis – wir wissen noch, wie Rotterdam und Köln und viele andere Orte aussahen nach 1945 – und wie hart unsere Großeltern durch „alternativlose Politik“ nach 1929 hier wie dort getroffen wurden. Die Heimat vom pakistanisch-stämmigen Herrn Inayatullah wie auch die Heimat eines anderen befreundeten Zukunftsforschers – dem in Boston MA lebenden, aus Bhopal stammenden Inder Sudhir Desai – auch diese Orte haben viel Blut und Boden – Trauer und Schmerz in ihrem kollektiven Gedächtnis gespeichert.

Es bedarf vieler gemeinsamer Maßnahmen, diese Böden – und die sie nährenden Flüsse im 21. Jahrhundert wieder von diesen Verwüstungen der Vergangenheiten zu reinigen – sie von diesen verkrusteten Substanzen zu befreien. Beim Umbau eines in viele Bruchstücke „fragmentierten Ganzen zu einem fraktalen Ganzen“ – das auch ein „Weiter Bauen“ ist.

Viel Arbeit, die da vor uns liegt – hier wie dort.

- Tradition Afghanistans mit Ustad Bismillah, einem Stukkateur, der primär mit Lehmputz – der Erde Afghanistans arbeitet, Ustad Nasir Mansori, einem jungen Holzschnitzer und Ustad Ghulam Rasul, einem Schreinermeister, die da über Symbolik in islamischer Kunst – das Göttliche und den Menschen als Erfinder – und als Schöpfer in ihrer Arbeit – ihrem Handwerk erzählen – <http://vimeo.com/14905834>
- 8 MEREY, CAN – „DIE AFGHANISCHE MISERE“ – „Warum der Westen am Hindukusch zu scheitern droht“ - © 2008 WILEY-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA, Weinheim
 - 9 OTMAR STEINBICKER – „AFGHANISTAN: WAS KOMMT NACH DEM ABZUG DER NATO-KAMPFTRUPPEN?“ <http://www.aixpaix.de/autoren/steinbicker/afghanistan-20140329.html> und „AFGHANISTAN VOR DEM ABZUG DER NATO-KAMPFTRUPPEN 2014: GIBT ES NOCH EINE CHANCE ZUM FRIEDEN ODER DROHT EINE NEUE RUNDE EINES BÜRGERKRIEGES?“ <HTTP://WWW.AIXPAIX.DE/AUTOREN/STEINBICKER/AFGHANISTAN-20131130.HTML> UND http://www.aixpaix.de/autoren/steinbicker/us-debatte_2012.html
 3. Synopsis – „soziale und globale Stadt“ 2011 – weitere Entwicklungen – Perspektiven zwischen Europa, Südasien (Indien, Bangladesch) und Ostasien (China)
 - 3.1 Resilienz einfordernde Adaptions-, bald Transformationsprozesse und Perspektiven der Energiefrage – techno- und sozioökologisch
 - 1 <http://www.technologyreview.com/news/425509/peak-oil-debunked/>
 - 2 YERGIN, DANIEL – „THE QUEST: Energy, Security, and the Remaking of the Modern World,“ („Die Frage: Energie, Sicherheit und die Wiedererfindung der Modernen Welt“) - © Daniel Yergin, 2011 – Penguin Group (US), Allen Lane (UK)
 - 3 RIFKIN, JEREMY – „DIE DRITTE INDUSTRIELLE REVOLUTION - Die Zukunft der Wirtschaft nach dem Atomzeitalter.“ - Aus dem Englischen von Bernhard Schmid. © Campus Verlag, Frankfurt am Main 2011. („The Third Industrial Revolution: How Lateral Power Is Transforming Energy, the Economy, and the World“ - © Palgrave Macmillan 09/2011)
 - 4 <http://www.theguardian.com/environment/2015/jan/22/us-senate-man-climate-change-global-warming-hoax>
 - 5 BECK, ULRICH – „RISIKOGESELLSCHAFT. Auf dem Weg in eine andere Moderne.“ © Suhrkamp-Verlag, Frankfurt a.M. 1986.
 - 6 http://de.wikipedia.org/wiki/Ölpest_im_Golf_von_Mexiko_2010
 - 7 <http://de.wikipedia.org/wiki/Keystone-Pipeline>
 - 8 <http://www.greatbarrierreef.org.au/arrow-pipeline-approval-may-in-danger-the-great-barrier-reef/>
 - 9 <http://www.umweltbundesamt.de/themen/wasser/gewaesser/grundwasser/nutzung-belastungen/fracking> , <http://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/methan-im-grundwasser-gase-durch-fracking-im-trinkwasser-a-907694.html> , <http://www.zeit.de/zeit-wissen/2014/05/erdgas-foerderung-fracking-umwelt-grundwasser/komplettansicht> und <http://www.umweltinstitut.org/themen/energie-und-klima/fracking.html>

tough-environmental-choices.html?_r=1&pagewanted=all

- 18 FLECK, DIRK C. – „DIE VIERTE MACHT“ – © Hoffmann und Campe, Hamburg, 2012
- 19 DAVIS, MIKE – „PLANET DER SLUMS“ – S. 178-179 – Praful Bidwai, „India's Bubble Economy Booms as Poverty Grows“ – Asia Times, 17. März 2000
- 20 DAVIS, MIKE – „PLANET DER SLUMS“ – S. 180 – Schenk, „Living in Bangalore's Slums“ und „Bangalore: An Outline“, in „Living in India's Slums“, S. 23, 30-32, 44, 46; H. Ramchandran und G.S. Sastry, „An Inventory and Typology of Slums in Bangalore“, in: ebd., S. 54; Benjamin, „Governance, Economic Settings and Poverty in Bangalore“, S.39; Siehe www.agapeindia.com/street_children.htm über Lumpensammler und obdachlose Kinder.
- 21 DAVIS, MIKE – „PLANET DER SLUMS“ – S. 180 – Benjamin, „Governance, Economic Settings and Poverty in Bangalore“, S.36-39
- 22 DAVIS, MIKE – „PLANET DER SLUMS“ – S. 180 – William Lewis zitiert in: Bernard Wysocki, „Symbol Over Substance“, Wall Street Journal, 25. September 2000.
- 23 GLAESER, EDWARD – „TRIUMPH OF THE CITY“ – S. 158 (Übers. sf)
- 24 GLAESER, EDWARD – „TRIUMPH OF THE CITY“ – S. 199ff. (Übers. sf)
- 25 http://de.wikipedia.org/wiki/Wirtschaftszahlen_zum_Automobil#Neuzulassungen_nach_L.C3.A4ndern
- 26 <http://www.autobild.de/artikel/peking-halbiert-neuzulassungen-1327136.html> und <http://www.ftd.de/unternehmen/industrie/begrenzte-zulassungen-china-bann-laesst-autoaktien-stuerzen/50209337.html>
- 27 Der Originaltext von ATUL CHAURASIA IN TEHELKA, dem indischen „Investigativ-Journal – <http://www.tehelka.com/mourning-a-river/?singlepage=1> und – die Übersetzung ins Deutsche hier von mir auf NGO-online: <http://www.ngo-online.de/2013/05/6/klagelied-auf-einen-fluss/>
- 28 Ein Exkursionsbericht von Harald Kegler nach Bombay und „New-Bombay“ – „Navi-Bombay“ in der Online-Zeitschrift „Die neue Stadt“ – Europäische Zeitschrift für Städtebau enthält diese Anmerkung einer Dame, die Indien wahrscheinlich gut kennt und liebt – und der es vor dem „modernen Indien“ wie vielen westlichen Menschen, die da tiefer in die Welten des Subkontinents eingestiegen sind eher schaudert. http://die-neue-stadt.de/new_bombay_navi_mumbai_hiranandani_gardens.html

3.7 Kurze Synthesis zur Synopsis – „Soziale und Globale Stadt“ – Zu Sein und Werden des Phänomens Stadt im 21. Jahrhundert

- 1 <http://de.wikipedia.org/wiki/Nimby>
- 2 <http://de.wikipedia.org/wiki/Sankt-Florian-Prinzip>
- 3 „DYNAMIK + WANDEL“ – DIE ENTWICKLUNG DER STÄDTE AM RHEIN 1910-2010+; Ausstellungskatalog des M:AI – © 2010 jovis Verlag GmbH und M:AI – Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW; Das Copyright für die Texte liegt bei den Autoren – „DIE STADTMACHER“ – Ein Gespräch mit Jörn Walter und Engelbert Lütke Daldrup; S. 126
- 4 http://de.wikipedia.org/wiki/Transatlantisches_Freihandelsabkommen
- 5 http://de.wikipedia.org/wiki/Comprehensive_Economic_and_Trade_Agreement

- 6 HOFSTADTER, DOUGLAS R. – „GÖDEL, ESCHER, BACH: EIN ENDLOSES GEFLOCHTENES BAND“ - © der deutschsprachigen Ausgabe: 1985 J.G. Cotta'sche Buchhandlung, Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart, übersetzt von Philipp Wolff-Windegg. (US-Original: HOFSTADTER, DOUGLAS R. – „GÖDEL, ESCHER, BACH: AN ETERNAL GOLDEN BRAID“ - © 1979, Basic Books, New York)
- 7 <https://de.wikipedia.org/wiki/Mandelbrot-Menge>
- 8 „DIE URBANE ALLMENDE - Zur Herausforderung der Baukultur durch die nachhaltige Stadt“ von Georg Franck - <http://www.eurozine.com/articles/2011-09-07-franck-de.html> und weiterhin - zu dieser lebhaften Diskussion derzeit zu den beiden Stichwörtern „urbane Gemeingüter“ und „urbane Allmende“ siehe auch die vielen Schemen und Bezugsoptionen, die da aufgebaut und dargestellt werden hier: https://commonsblog.files.wordpress.com/2014/12/commons_diskurs_mit.pdf
- 9 Der Ausdruck „ökonomischer Totalitarismus“, der ursprünglich von ARUNDHATI ROY, jener indischen Schriftstellerin, Architektin und Journalistin im Hinblick auf „die Abschaffung staatlicher Ordnung in Indien durch Hindu-Fundamentalismus und Neoliberalismus“ geprägt wurde – er wurde hier ja bereits mehrfach zitiert.
In diesem Zusammenhang sei hier auch auf einen Artikel von Roy in „PROSPECT – THE LEADING MAGAZINE OF IDEAS“ zu „INDIENS SCHANDE“ – Untertitel: „Die Demokratie hat nicht das Kastensystem beseitigt. Sie hat es verwurzelt und modernisiert“ hingewiesen: <http://www.prospectmagazine.co.uk/features/indias-shame>
- 10 Auch der Ausdruck vom „Primat des Ökonomischen“ bei Betrachtung der „Lost in Transition“-Fotos im Zwielficht vom Bremer Kulturwissenschaftler Michael Glasmeier geprägt wurde hier ja bereits mehrfach zitiert.
Hier ein anderes interessantes Zitat von ihm aus einem Essay von WOLFGANG ERNST – „DER ORIGINALBEGRIFF IM ZEITALTER VIRTUELLER WELTEN“ ZU „AURA UND ORIGINAL (MIT UND JENSEITS VON WALTER BENJAMIN)“:
„...Der Kunstkritiker Michael Glasmeier fordert eine neuerliche Auseinandersetzung mit Benjamin, „in der Aura und Reproduktion endlich nur Nebenschauplätze werden“.
Tatsächlich entwerten digitale Medien die klassische Reproduktion. Die Epoche, in der die technische Reproduzierbarkeit das Fundament kultureller Ökonomie war, geht zu Ende. Eine Ökonomie der Aufmerksamkeit, die nicht mehr Speichermedien, sondern unmittelbar Wahrnehmung bewertet, wird Kultur insgesamt und damit auch Kunst betreffen – eine Umakzentuierung des abendländischen Kulturbegriffs also von der Speicherung zur Übertragung, vom Sparkonto zum volatilen Aktienfonds. ...“
<https://www.medienwissenschaft.hu-berlin.de/de/medienwissenschaft/medientheorien/downloads/publikationen/ernst-der-originalbegriff-im-zeitalter-virtueller-welten.pdf>
- 11 <http://www.watson.ch/Front/articles/489686360-Die-Stadt-der-Zukunft%3A-Das-nachbarschaftliche-Quartier-als-Alternative-zum-Ghetto-der-Reichen>
- 12 KEGLER, HARALD – „RESILIENZ – Strategien & Perspektiven für die widerstandsfähige und lernende Stadt“ – Bauwelt Fundamente 151 – Hrsg. Peter Neitzke - © 2014 Birkhäuser Verlag GmbH, Basel und Bauverlag BV GmbH, Gütersloh, Berlin, S. 155
- 13 nochmals der Hinweis auf den Ausruf Edward Glaesers: „Städte sind Menschen!“ – Regionen jedoch nicht minder – ohne Region keine Stadt – ohne Stadt keine Region – um hier einmal im Sinnes des LaoTse und seines „Tao Te King“ zu sprechen.
EDWARD GLAESER – „TRIUMPH OF THE CITY – How our Greatest Invention Makes Us Richer, Smarter, Greener, Healthier and Happier“ ; © 2011 Edward Glaeser, The Penguin Press, USA – Übersetzung aus dem Englischen hier von Seiten des Verfassers, S. 9

- 14 „Jahrelange Erfahrungen in der Stadtplanung belegen den Erfolg des Charrette-Prozesses. Die Charrette bringt alle interessierten Parteien zur Äußerung möglicher Tendenzen, Bedenken und Vorschläge während der Entstehungsphase des Masterplans zusammen. Mit Präsentationen, Ausstellungen und Meetings kann das Charrette-Team den Bauherrn und seine Mannschaft während der Entstehung der Pläne umfassend informieren. ...
PROZESS: Der Begriff ‚Charrette‘ ist abgeleitet von der französischen Bezeichnung für einen „Handwagen“ und bezieht sich auf die letzte, arbeitsintensive Phase der Architekten vor der Abgabe eines Projektes. An der Ecole des Beaux Arts in Paris war es im 19. Jahrhundert üblich, dass die Aufsichtspersonen mit kleinen Handwagen umhergingen, um die fertigen Zeichnungen der Studenten einzusammeln. Die Studenten wären förmlich auf die Charrette gesprungen, um bis zur letzten Minute vor der Präsentation an ihrem Werk zu arbeiten. Die Euphorie der Erwartung überwand die Erschöpfung der vorausgegangenen Stunden ununterbrochener Arbeit. ... <http://www.dpz-europe.de/dpz-charrettes.html>
Siehe auch dazu: http://dr-kegler.de/charrette_ghc.html und <http://www.buero-stadtgeschichten.de/>
- 15 KEGLER, HARALD – „RESILIENZ – S. 158
- 16 KEGLER, HARALD – „RESILIENZ – S. 162
- 17 <https://www.youtube.com/watch?v=b2aKGWRQBf0>
- 18 KEGLER, HARALD – „RESILIENZ – S. 165
- 19 KEGLER, HARALD – „RESILIENZ – S. 167
- 20 „53 STÄDTE, DREI FLÜSSE, EIN STROM, VIELE BETEILIGTE, SCHICHT IM SCHACHT, FREIHEIT FÜR DEN REGENTROPFEN, NATUR FRISST STADT, DIE KOHLE GEHT DIE SONNE KOMMT, WANDEL DURCH KULTUR“
<http://www.mai-nrw.de/IBA-Emscher-Park.7.0.html>
- 21 GÜNTHER, ROLAND – „IM TAL DER KÖNIGE – Ein Handbuch für Reisen zu Emscher, Rhein und Ruhr“ - © Klartext Verlag Essen 1994 – hier eine Rezension für eine spätere, überarbeitete Auflage <http://www.raumnachrichten.de/rezensionen/306-handbuch>
- 22 KEGLER, HARALD – „RESILIENZ – S. 168
- 23 KEGLER, HARALD – „RESILIENZ – S. 171
- 24 LANDRY, CHARLES – „THE CREATIVE CITY: A toolkit for urban innovators“ - Comedia and Earthscan Publications, London, 2000 - © Oxford University Press and Community Development Journal 2001 – und
FLORIDA, RICHARD – „THE RISE OF THE CREATIVE CLASS – and How it is Transforming Leisure, Community and Everyday Life“ - © 2002 Richard Florida, New York: Basic Books – und https://en.wikipedia.org/wiki/Creative_city
- 25 MARTINA LÖW – „SOZIOLOGIE DER STÄDTE“ – suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1976, 1. Auflage 2010, © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2008, S. 139 und
„DYNAMIK + WANDEL“ – DIE ENTWICKLUNG DER STÄDTE AM RHEIN 1910-2010+; Ausstellungskatalog des M:AI – © 2010 jovis Verlag GmbH und M:AI – Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW; Das Copyright für die Texte liegt bei den Autoren -
„GESELLSCHAFT IN DER STADT“ – von Martina Löw; S. 137 / 138 hier
- 26 GROGAN, PAUL S., PROSCIO, TONY – „COMEBACK CITIES – A Blueprint for Urban Neighborhood Revival“ - © 2000 Westview Press, Boulder CO und eine Darstellung des Magazins FORBES mit Zensusdaten primär aus dem Zeitraum 2005-2010 aus 10 US-Städten – <http://www.forbes.com/pictures/mff45egjk/americas-comeback-cities/>

- 27 KEGLER, HARALD – „RESILIENZ – S. 74
- 28 JACOBS, JANE – „THE DEATH AND LIFE OF GREAT AMERICAN CITIES“ - © 1961 und 1989 Jane Jacobs, Random House Inc. New York – und https://en.wikipedia.org/wiki/The_Death_and_Life_of_Great_American_Cities
- 29 GLAESER, EDWARD – „TRIUMPH OF THE CITY – How our Greatest Invention Makes Us Richer, Smarter, Greener, Healthier and Happier“ ; © 2011 Edward Glaeser, The Penguin Press, USA – S. 107, 144-148, 11, 33 etc.
- 30 So zitieren die „Einstürzenden Neubauten“ sinngemäß Friedrich Nietzsche auf dem Cover ihrer „Strategies against Architecture II“ – einer Sammlung von Kompositionen der inzwischen zum Klassiker gewordenen Band aus den Jahren 1984-1989: <https://neubauten.org/en/strategies-against-architecture-ii>
- 31 KEGLER, HARALD – „RESILIENZ – S. 172
- 32 KEGLER, HARALD – „RESILIENZ – S. 173
- 33 KEGLER, HARALD – „RESILIENZ – S. 174
- 34 Ein Porträt von ALEJANDRO ARAVENA und seinem Büro ELEMENTAL findet sich im BAUMEISTER, das Architekturmagazin, 112. Jahrgang, B3 – März 2015; S. 9-14 – verfasst von Andreas Ruby – Titel „ARCHITEKTUR ALS AKTIONSPLAN“ – „Die Architektur von Alejandro Aravena hat nicht nur einen funktionalen und gestalterischen Zweck, sondern stärkt die chilenische Zivilgesellschaft. Sein Büro Elemental nutzt die Förderung des sozialen Wohnbaus – um dessen Standard zu erhöhen. Die Bewohner ermächtigt er zu Co-Akteuren im Bauprozess. ...“ Hier auch im Baumeister-Blog: <https://www.baumeister.de/alejandro-aravena-elemental-chile/> und – hier ein TED-Talk mit Aravena: https://www.ted.com/talks/alejandro_aravena_my_architectural_philosophy_bring_the_community_into_the_process?language=en
- 35 Siehe dazu auch einen Artikel von HARALD BODENSCHATZ in DIE NEUE STADT – Europäische Zeitschrift für Städtebau: „DEUTSCHER SPRAWL UND DEUTSCHER WALD ...“ – http://die-neue-stadt.de/deutscher_sprawl_und_deutscher_wald.html
- 36 <http://www.tagesschau.de/wirtschaft/ezb-anleihen-105.html>
- 37 HARVEY, DAVID – „REBELLISCHE STÄDTE – Vom Recht auf Stadt zur urbanen Revolution“ – edition suhrkamp 2657 - © Suhrkamp Verlag Berlin 2013, © David Harvey 2012 und - <http://www.taz.de/!5058730/>
- 38 http://de.wikipedia.org/wiki/BHP_Billiton
- 39 Weiterhin verlinkt Yuki dann einen Blogartikel mit der Überschrift: „Chinas Immobilienboom ist zu Ende“ - <http://www.theepochtimes.com/n2/china-news/chinas-housing-boom-has-ended-259366.html>
- 40 <http://www.manager-magazin.de/politik/konjunktur/muellers-memo-boom-crash-cash-a-1001960-3.html> und - <https://de.wikipedia.org/wiki/Jubeljahr>
- 41 PESSOA, FERNANDO – „EIN ANARCHISTISCHER BANKIER“ - © Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main 1992 – hier eine Rezension - <http://www.perlentaucher.de/buch/fernando-pessoa/ein-anarchistischer-bankier.html>
- 42 http://www.washingtonpost.com/business/economy/is-qe3-working-what-the-markets-are-telling-us/2012/09/24/e02b6640-0645-11e2-858a-5311df86ab04_story.html

- 43 <http://de.wikipedia.org/wiki/PIIGS>
- 44 http://de.wikipedia.org/wiki/S%26P_500
- 45 <http://www.youtube.com/watch?v=2wflpYGugtE> und <http://www.heise.de/tp/artikel/37/37733/1.html> und weiterhin auch <http://de.euronews.com/2012/10/06/eklat-bei-praesidenten-rede-in-lissabon/>
- 46 <http://www.youtube.com/watch?v=p8X3I7IZHSE>
- 47 <http://www.chinaexpat.com/2007/03/23/chinas-foreign-exchange-certificates-ten-years-gone-by.html/> und <http://www.paulnoll.com/China/Money/money-PRC-FEC-01Y.html>
- 48 <http://de.wikipedia.org/wiki/Renminbi>
- 49 http://de.wikipedia.org/wiki/Republikanische_Partei
- 50 <http://the-babyshambler.com/2011/10/30/geld-und-geldschopfung/> und <http://www.wissensmanufaktur.net/fliessendes-geld> und <http://www.monetative.de/> - darauf auf der Startseite einige Hinweise zu Beiträgen über die „Monetative“ in der Mainstream-Presse. Oder hier auch <http://monetativeordnung.blogspot.de/> und – Dirk Müller dazu - <http://www.youtube.com/watch?v=wgi7eVpjkFc> - wobei - die Darstellung als „einziger Königsweg“ ist immer wieder frappierend – das kann nur als ein integrativer Bestandteil eines Wandels dienen. Hier auch: <http://www.youtube.com/watch?v=ylhr3VjP2Oc>
- 51 <http://www.wiwo.de/politik/konjunktur/soziologe-wolfgang-streeck-das-kann-nicht-gutgehen-mit-dem-kapitalismus/11195698.html>
- 52 <http://www.zeit.de/kultur/literatur/2015-07/china-globalisierung-homogenisierung-welt-buchtipps/komplettansicht>
- 53 Aus „Die Interimsliebenden“ von den „Einstürzenden Neubauten“ - http://lyrics.wikia.com/Einstürzende_Neubauten:Die_Interimsliebenden
- 54 SENNETT, RICHARD; „DER FLEXIBLE MENSCH“ - Englisch – „THE CORRODED CHARACTER“- dt. Ausgabe: ©1998 Berlin Verlag GmbH, Berlin, S. 59
- 55 KEYNES, JOHN MAYNARD – „KRIEG UND FRIEDEN. Die wirtschaftlichen Folgen des Vertrags von Versailles (1920)“ - Mit einer Einleitung von Dorothea Hauser. Aus dem Englischen neu übersetzt von Joachim Kalka. Berenberg, Berlin 2014. – hier eine Rezension, aus der hier auch zitiert wird: <http://www.sueddeutsche.de/politik/erster-weltkrieg-und-versailler-vertrag-keynes-warungen-1.2342917>
- 56 PIKETTY, THOMAS – „DAS KAPITAL im 21. Jahrhundert“ – aus dem Französischen von Ilse Utz und Stefan Lorenzer, C.H.Beck, München 2014 – hier zitiert aus einem Interview auf ZEIT- ONLINE - <http://www.zeit.de/2015/26/thomas-piketty-schulden-griechenland/komplettansicht>
- 57 <http://www.theguardian.com/commentisfree/2015/jun/23/griechenland-eurozone-deutschen-einheitswahrung>
- 58 <https://departmentofunusualcertainties.wordpress.com/2011/07/15/mississauga-a-retrospective-science-fiction/>
- 59 Hier zwei Nachrufe auf Hartmut Häußermann – besonders die Kommentare dazu in der taz von ehemaligen Studenten sind hervorzuheben: <http://www.taz.de/!5108384/> und: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/berliner-stadtforscher-hartmut-haeusseermann-ist-gestorben/5789150.html>